

MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer



Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

N^o 188.

Dienstag den 13. August

1844.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 64 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Wodurch kann den üblen Folgen des Arbeitens auf Jahresrechnung für den Handwerker vorgebeugt werden? 2) Correspondenz aus Breslau, Goldberg, Neurode.

Inland.

Berlin, 10. August. Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht, dem evangelischen Pfarrer Merker zu Dandorf, Regierungs-Bezirk Potsdam, den Rothen Adler-Orden 3ter Klasse mit der Schleife zu verleihen.

Abgereist: Der Präsident des Handels-Amtes, v. Roenne, nach Köln. Der Kaiserl. russische Geh. Rath und Kammerherr, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Freiherr v. Meyendorff, nach Dobberan. Der außerordentlichen Gesandte und bevollmächtigte Minister der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika am hiesigen Hofe, S. Wheaton, nach Paris.

Das Militär-Weekblatt vom 10. August enthält die mit besonderer Rücksicht auf die Vorschläge der Kommission zur Revision der Militär-Gesetze ausgearbeiteten und von des Königs Majestät vollzogenen Kriegs-Artikel für das preussische Heer nebst der Verordnung über die Anwendung derselben und insbesondere der darin vorgeschriebenen Militärstrafen. — Die durch Nr. 28 der Gesetz-Sammlung publicirte Verordnung zur Beförderung der Sicherheit der Dampfschiffahrt auf dem Rheine und der Mosel enthält detaillierte Bestimmungen über die Prüfung der Dampfschiffsführer und Maschinenwärter, die Pflichten der Eigenthümer eines preussischen Rhein- oder Mosel-Dampfschiffes, über die Untersuchung derselben und die Strafen, in welche die Schiffsführer u. s. w. verfallen, wenn sie den angeordneten Mafregeln zuwider handeln. — Das Ministerialblatt für die gesammte innere Verwaltung enthält in Nr. 8 die nachfolgende Circular-Verfügung des Ministeriums des Innern an sämtliche königliche Regierungen vom 20. Juni 1844: „Nach einer Mittheilung des königl. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten ist russischer Seits, als eine Modifikation des Grundsatzes, wonach jedem Fremden, sobald er das russische Gebiet betritt, sein heimatlicher Paß abgenommen wird, jetzt die Anordnung getroffen, daß den in Rußland ankommenden Ausländern zwar, wie bisher, auch ferner in der ersten Gouvernementsstadt, welche sie in Rußland berühren, neue Pässe oder Aufenthaltskarten ertheilt, dagegen ihnen die heimatlichen Legitimations-Papiere (Pässe oder Wanderbücher) nicht abgenommen, sondern letztere nur durch einen mit dem amtlichen Siegel zu versehenen Vermerk: „daß der Paß für Rußland nicht mehr gelte, da dem Inhaber ein russischer Paß ertheilt sei“ für da dem Inhaber ein russischer Paß ertheilt sei“ für ungültig erklärt werden sollen. Die königliche Regierung wird von dieser Anordnung, welche hiernach nicht bloß die hiesige Unterthanen, sondern auf Ausländer überhaupt Anwendung findet, mit dem Auftrage in Kenntniß gesetzt, solche den betreffenden Polizeibehörden bekannt zu machen, damit dieselben unterrichtet werden, daß die von den russischen Behörden mit Pässen in das Ausland versehenen Personen, welche nicht Russen sind, mögen sie nun dem preussischen Unterthanen-Verbande oder einem dritten Staate angehören, künftig in den Stand gesetzt sein werden, sich durch die ihnen ertheilten heimatlichen Legitimations-Urkunden, in deren Besitze sie verbleiben sollen, auszuweisen. Um übrigens zu vermeiden, daß diese Personen, falls sie bei ihrer über die diesseitige Grenze erfolgenden Rückkehr aus Rußland mit russischen Pässen noch versehen sind, sich doppelter Legitimations-Dokumente bedienen können, hat die königliche Regierung Anordnung zu treffen, daß ihnen an der Grenze der russische Paß abgenommen oder für ungültig erklärt und mit der Bemerkung, daß dies geschehen, der heimatliche Paß wieder in Kraft gesetzt

oder — wenn die Inhaber dem diesseitigen Unterthanen-Verbande angehören — nach Befinden ein neuer Paß ertheilt werde.“

× Berlin, 10. August. Die ungeheuchelten Beweise der Liebe, welche dem königlichen Paar aus allen Theilen und Orten nicht bloß des Preussischen, sondern auch des deutschen Vaterlandes zu Theil werden, konnten ihren tiefsten und wohlthuendsten Eindruck auf das Herz des Herrschers unmöglich verfehlen. Der aus den bewegtesten Gefühlen entsprungene Dankesabschied, mit welchem der Regent auf kurze Zeit den heimischen Boden verließ, ist das Echo der nationalen Huldigung. Das Volk wird diese königliche Adresse tief in sein Innerstes prägen und in diesem neuen Vertrauensbunde zwischen Thron und Land die unwandelbare Grundlage seiner fernern Zukunft erkennen. Der 26te Juli war Epochenmachend nach der Schattenseite der preussischen Geschichte; aber das Volk hat den Genius des Vaterlandes wieder aufgerichtet, daß er strahlenden Blicks den neuen Bund der Treue und Liebe segnete. Wir haben nie daran gezweifelt, daß düstere Beforgnisse verschwinden müßten vor dem klaren Auge, das die Geschichte des Staats überwacht; wir zweifeln auch jetzt nicht daran, daß ein gesunder nüchterner Geist bei uns Wohnung machen werde, der die Bedürfnisse der Zeit erfüllt, in organischer Fortentwicklung unserer Institutionen. Die Vergangenheit hat es gelehrt, daß diese Fortentwicklung ein Bedürfnis geworden ist, dessen Verleugnung nicht länger geführt werden darf, weil sie ein wäre mit der Verleugnung der preussischen Zukunft. Darum auch deutet es sich leicht und froh, wenn der Landesvater seinem Volke zuruft: „Ich gehe mit frischem Muth an mein Tagewerk, Begonnenes zu vollenden, Vorbereitetes auszuführen.“ — Die Marokkanische Frage scheint am Vorabend inhaltsschwerer Ereignisse zu stehen und es ist wohl möglich, daß in ihrer ferneren Entwicklung das „herzliche Einverständnis“ Frankreichs und Englands nur durch einen neuen Commentar bereichert wird. Die Stellung dieser Mächte ist es vornehmlich, die dem ganzen Kampf auch für uns ein höchwichtiges Interesse verleiht, denn ob der charaktersschwache Kaiser Abdelhaman in der Feuersbrunst des heiligen Krieges, den er durch eigene Unklugheit anfaschte, selbst unterliegt, könnte für Europa allenfalls gleichgültig sein. Das britische Inselreich aber blickt mit unverkennbarer Eifersucht auf die Gefahr einer neuen französischen Okkupation; ja man will aus guter Quelle wissen, daß Abdellader bei seinen Insurrektionsversuchen im Marokkanischen eine etwas mehr als passive Assistenten von Seiten der englischen Agenten erfahren habe. Die nächsten Zeitungen werden wichtige Nachrichten enthalten, da dieselben die Entscheidung des Kaisers auf das von Frankreich gestellte Ultimatum enthalten müssen. Pikant und ein eigenthümliches Licht auf das Wesen moderner Verhältnisse werfend ist es, daß in diesem Augenblick, wo die Kanonen des Prinzen von Joinville vielleicht schon vor Tanger donnern, einer der ersten Waffenschmiede von Paris mit der Verfertigung eines prachtvollen Gewehrs für den Kaiser von Marocco beschäftigt ist; man schätzt das Rohmaterial des zur Einfassung bestimmten massiven Goldes allein auf 6000 Fr. Der Prinz von Joinville erwirbt sich bei seiner gegenwärtigen Expedition durch muthige energische Haltung eine seltene und für die Zukunft vielleicht außerordentlich wichtige Popularität. Ohnehin ist der jugendlich schöne, einschmeichelnde und lebenslustige Fürst der Liebling von Madame Adelaide und der Abgott der Pariser Damenwelt. — Mit einigem Aufsehen hat man hier das Mi-

nisterialrescript des Herrn Cultusministers über die Wahl der Schul- und Lehrbücher für die Elementar- und Bürgerschulen entgegen genommen. Namentlich erscheint die letzte Bestimmung bemerkenswerth, wonach die Schul-Inspektoren dahin zu wirken haben, daß die Lehrer in angemessener Weise vermocht werden, statt des Gebrauchs der Dinterschen Schullehrerbibel gediegeneren Arbeiten sich zu bedienen. Freilich die Zeiten ändern sich! Sonst galt der „alte Dinter“ für eine gewichtige Autorität und seine Bibel hat eine reiche Anzahl von Auflagen erlebt. Man kann vielleicht behaupten, daß sie gegenwärtig kaum in irgend einer Lehrerbibliothek vermisst wird. — Der Prinz Lucian Bonaparte hat hier selbst bei einem zu Ehren Humboldt's veranstalteten Gastmahle eine seiner wissenschaftlichen Bedeutung entsprechende Aufnahme gefunden. Lichtenstein brachte einen Toast auf ihn aus. So siegt das geistige Verdienst über die politische Parteistellung! Man hat wohl recht, von der Gelehrtenrepublik, als der einzig wahren und möglichen zu sprechen. — Ein, wie es scheint, neuer Korrespondent der Schlesischen und Kölnischen Zeitung beginnt seine Referate über die Industrieausstellung mit einem weiblichen Puff. Mit vollem Backen beginnt er in beiden Blättern: nachdem mir der Zutritt zu den Räumen der Gewerbeausstellung verstattet ist, berichte ich, was ich dort wahrnahm.“ Er berichtet aber absolut nichts, wozu er seine Augen in der Ausstellung nöthig gehabt hätte, wie denn auch bis jetzt Privatpersonen aller und jeder Zutritt noch wiederholentlich verweigert worden ist.

ß Berlin, 9. August. Unsere Industrie-Ausstellung stellt bereits die erfreulichste Prospektive; sie setzt schon eine Menge geistiger und materieller Kräfte in Bewegung. Die Zusendungen aus aller Herren Ländern sind reichlich; das Auspacken und Ordnen, Controlliren und Buchen u. s. w. giebt frische Bilder thätigen Lebens. Man läßt nichts unversucht, um ein möglichst allgemeines und nachhaltiges Interesse dafür zu erregen. Die Commission geht jetzt damit um, nach beendeter Ausstellung eine große Menge ausgestellter Artikel durch eine Lotterie ins Volk zu bringen. Die Lotterie soll gar keine Nieten haben, d. h. wer keine wirklichen Artikel gewinnt, soll eine Erinnerungsbaille bekommen, über deren Gepräge man freilich noch nicht ganz einig geworden. Für die eine Seite ward ein Palmbaum als Sinnbild des Friedens vorgeschlagen; Andere wollten den ausländischen Baum nicht und dafür die deutsche Eiche. Die andere Seite sollte Bilder des Niemen mit einem Dampfschiff und des Rheins mit einem Stückchen Eisenbahn und einer Lokomotive erhalten, so daß die Vertreter deutscher Industrie bloß Dampfmaschinen sein würden. — Was den in Aussicht gestellten Handels- und Schifffahrtsvertrag mit Brasilien betrifft, so sind in dem Werke des Grafen Oriola, der den Prinzen Adalbert auf seiner brasilianischen Reise als ein geborner Brasilianer begleitete, besonders folgende Gegenstände deutscher Industrie genannt, welche sich eignen würden, die Konkurrenz fast aller europäischen Völker auf brasilianischen Märkten zu bestehen: Leinwand, Sammet- und Seiden-, Wolle- und Baumwollen-Waaren, besonders Strümpfe,

Milchzeuge, kleine Eisen-, besonders Gufswaaren, und Messer und Sichel, Draht, messingene Fingerhüte, Nürnberger Spielwaaren, Spirituosa, geräuchertes Fleisch und Pöckelfleisch, fichtene Bretter, Bleiweiß, Butter, Salz, Lichte, Bier, Glas- und Thonwaaren, Hüte, Federn, Papier, Pulver, Meubles u. s. w., wofür schon einzelne bestimmte Punkte des großen Reichs als die für diesen und jenen Artikel vortheilhaftesten Märkte ermittelt sind. Bei ungeheurer Fruchtbarkeit der meisten Landestheile ist die Bevölkerung noch unglaublich dünn, so daß z. B. auf die Provinz Para, welche Deutschland an Größe übertrifft, noch nicht so viel Einwohner kommen, wie auf Berlin allein, noch nicht 300,000. Eine Handelsverbindung mit den Zollvereinsstaaten würde die Auswanderung nach Brasilien begünstigen, wo die Deutschen, ordentlich kolonisirt, unter deutschem Schutze das deutsche Interesse in Brasilien vertreten würden. Die dort unter heißer Sonne überflüssige Natur würde den unzähligen Hungerigen und Elenden und vergebens Arbeitenden und Strebenden Deutschlands alle Freuden des Essens und Trinkens reichlich gewähren und auch den geistigen Elementen volle Freiheit lassen, sich zu entwickeln, da keine Verfassung so freisinnig ist, als die Brasiliens. Don Pedro gab am 21. August 1824 dem unreiften Volke die freisinnigste Verfassung. Die Rohheit, das heiße Blut und der intrigante Charakter der Bewohner machte von der Freiheit zunächst blutige Mißbräuche, aber das Volk ist dadurch immer mehr zum Gebrauche der Freiheit gereift, und es ist alle Hoffnung vorhanden, daß der ungeheure Staatskoloss Brasiliens zu einer freien, glücklichen Staatsgesellschaft sich konsolidiren wird. Das Volk hat allgemeines Wahlrecht, exekutive Gewalt mit nur wenig beschränkendem Veto, zwei Kammern, Pressfreiheit, freie volksthümliche Gerichtsverfassung und überhaupt alle Rechte, die ein Volk nur irgend haben kann. — Das freundschaftliche Verhältniß unseres Hofes zu dem brasilianischen ist durch den Poth des Kaisers, Prinz Adalbert, wieder aufgefrischt; Brasilien schützt sich bereits vor der übertriebenen Einfuhr aus allen Ländern und würde dadurch den Zollvereinsstaaten im Falle eines ratifizirten Handels- und Schifffahrtsvertrages bedeutende Begünstigungen vor andern Ländern gewähren können. Vielleicht läßt sich auf diese Weise das vereitelte Projekt mit Amerika erfüllen. Man hat gegen die Auswanderung nach Brasilien besonders die Schwierigkeit der Akklimatisation geltend gemacht, aber Dr. Schönburg, der jetzt aus Brasilien zurückgekehrt ist von einer großen naturwissenschaftlichen Reise und in diesen Tagen in Berlin eingetroffen sein wird, um hier die Resultate seiner Forschungen zu ordnen und herauszugeben, spricht darüber ganz anders. Der gebildete Mensch hat stets die Macht, die Uebermacht der Natur zu brechen; der Europäer kann sich an jedes Klima gewöhnen. Die Natur hat gegen ihre Gifte selbst Gegengifte; Wissenschaft und Bildung lehren sie richtig gebrauchen.

* Berlin, 19. August. Die Untersuchung gegen Tschek ist nun so weit beendet, daß die Akten zum Spruche vorliegen. Das Urteil dürfte dem Verbrecher schon in den nächsten Tagen publizirt werden. — Der Minister des Innern, Graf v. Arnim ist während seines gegenwärtigen Aufenthalts auf seiner Herrschaft Boitzenburg erkrankt und deshalb verhindert, nach Berlin zurückzukehren. Der unermüdliche, hochgeachtete Staatsmann läßt sich in dringenden Fällen von den Beamten in Boitzenburg Vortrag halten. — Dem hiesigen Literaten Theodor Wehl (ein Schlesier) ist von Seiten des Oberpräsidiums der Provinz Brandenburg die Concession zur Herausgabe einer Zeitschrift unter dem Titel „Berliner Wespen“ verweigert worden. — In Bezug auf die jüngste Erklärung des Landraths des Rathenower Kreises, meine Mittheilung betreffend, daß einem Gerücht zufolge die Rathenower Gegend von Diebstählen u. s. w. heimgesucht werde, führe ich zu meiner Rechtfertigung an, daß mir diese Nachricht von Männern, welche in der dortigen Gegend große Besitzungen haben, zugekommen war. Ich konnte nicht voraussetzen, daß dieselben falsch unterrichtet waren.

β Berlin, 10. Aug. Unser Telegraph ist jetzt fast alle Tage in fleißiger Bewegung; man hört und liest aber selten von telegraphischen Depeschen. Solche Depeschen sollten doch nicht so ohne Ausnahme der Öffentlichkeit vorenthalten werden; denn diese sichtbar-geheimen Correspondenzen erregen, wie ich mich selbst vielfach aus Aeußerungen des richtenden Volkes überzeugt habe, Besorgniß. Das Meiste kommt doch hinterher von der Ferne zur Öffentlichkeit. Die Kunde von dem Attentate war am Tage selbst durch den Telegraphen schon in Koblenz, die Zeitungen der Rheinlande brachten die Nachricht erst nach Berichten unserer Berliner Zeitungen. — Heute war in der Wosfischen Zeitung auf Association der Industriellen hingewiesen, wozu die Ausstellung die beste Gelegenheit biete. Dieser Vorschlag verdient die ernsteste Beachtung, verdient volle Verwirklichung, weil nur dann unsere Industrie, durch innere und äußere Concurrenz gedrückt und geschwächt, zum Gefühl und zur Bethätigung ihrer Kraft gelangen kann. — Das Juliheft der Monatschrift „der Staat“

ist endlich erschienen. Es enthält eine ausführliche Abhandlung über die Lössius'sche Rentenbank; einen Aufsatz über Association und Presse, in Bezug auf Volksbildung von v. Holkenhoff-Bietmannsdorf, der nur zu sehr im Nebel allgemeiner Gedanken stecken bleibt; ferner ein Raisonement über das Beschwerderecht der Staatsbürger, endlich als eine Consequenz der französischen Revolution, den — Communismus, und ein Feuilleton des Vor- und Rückschlusses. — Die „Bestrebungen und Leistungen Breslauer Publicisten“ u. s. w. liegen uns vor, und man muß gestehen, diese Leistungen sind ehrenwerth, diese Aufsätze verdienen dem ephemeren Zeitungs-Dasein entriffen zu werden. Von Berliner Publicisten ließe sich wohl auch etwas der Art zusammenbringen, wenn sich nur die Publicisten zusammenbringen ließen.

Magdeburg, 4. August. Die Kabinettsordre vom 19. April über die Veröffentlichung der Verhandlungen der Stadtverordneten ist wohl nicht überall freudig begrüßt worden, da sie nicht eine Erweiterung der bisherigen Bestimmungen enthält, sondern eine Beschränkung, indem sie zugleich die Stadtverordneten dem Magistrat unterordnet. Die in Posen erscheinende „Allgemeine Preussische Kommunal-Monatschrift“, die wir hiermit bestens empfohlen haben wollen, bringt in ihrem dritten Hefte eine Zusammenstellung verschiedener Zeitungsartikel über diese Kabinettsordre, unser Wochenblatt aber bringt einen kurzen, jedoch gründlichen Commentar aus seiner Praxis. Es lieferte bisher: „Auszüge aus dem Konferenz-Protokolle der Stadtverordneten.“ Diese Auszüge ersetzen freilich nicht die Öffentlichkeit der Verhandlungen der Stadtverordneten, deren man sich im benachbarten Sachsen erfreut und denen wir beiwohnen können, wenn wir mit der Eisenbahn nach Leipzig fahren; — aber es war doch etwas. Jetzt zeigt das Wochenblatt an, „daß die Auszüge aus den Protokollen der Wohlthät. Stadtverordneten-Versammlung einweisen unterbleiben müssen, da sie von der königl. hochlöblichen Regierung in der bisherigen Art verboten sind, als den Bestimmungen der Allerhöchsten Kabinettsordre vom 19. April c. zuwiderlaufend.“

(Nach. 3.)

Königsberg, 9. August. Das Wasser des Preßels ist fortwährend im Fallen und stand am 8. Aug. Abends 7 Uhr 12 Fuß 9 Zoll.

Aus Marienburg wird gemeldet, daß die Deiche an der Weichsel und Nogat täglich mehr durchweichen und schlechter werden, auch die Quellen sich immer mehr öffnen. Durch Abfluß und Wellenschlag sind die Deiche außerdem noch sehr beschädigt. — Ist nun auch die Gefahr weiterer Durchbrüche der Ströme, namentlich der Nogat nach der rechten Seite, der Elbinger sehr tief liegenden Niederung, (die dadurch auf viele Jahre, theilweise für immer verwüstet worden wäre) bis jetzt glücklich vorübergegangen und, wenn das Wasser im Fallen bleibt, als überwunden anzusehen; so ist der Schaden, den die Ueberschwemmungen der Weichsel und Nogat bereits angerichtet haben, dennoch unermesslich und wird unaussprechlich den Wohlstand dieser sonst so fruchtbaren und stark bevölkerten Gegenden auf lange Zeit hin tief erschüttern, ja in der nächsten Zukunft eine um so drückendere und allgemeinere Noth erzeugen, als auch die Landstriche der Höhe unendlich durch das fortwährende Regenwetter gelitten haben und noch leiden. Welche traurigen Folgen aus diesem Hungerjahr für diejenigen entstehen müssen, welche bei dem jetzigen hohen Stande der Landgüter zu theuern Preisen unter Benützung des äußersten Kredits Güter gekauft haben, ist gar nicht abzusehen. (Königsb. 3.)

Boppard, 4. August. Sammtliche unter dem 24. April c. in der Correctionell-Kammer des königl. Landgerichts zu Koblenz zu namhaften Gefängniß- und Geldstrafen verurtheilten 12 Bäcker von hier wurden gestern in der Correctionell-Appell-Kammer, selbst auf Antrag der königl. Staatsbehörde, von Strafe und Kosten freigesprochen. Es waren nämlich unter 22 Bäckern 12 derselben angeklagt, „durch eine im Herbst 1842 getroffene Vereinbarung, welche dahin ging, die Backwaaren nur zu einem gewissen Preise (zur Polizeitaxe) zu verkaufen, das Steigen der Backwaaren-Preise in Boppard über denjenigen Preis bewirkt zu haben, welchen die natürliche und freie Concurrenz des Handels bestimmt haben würde.“ Aus den gepflogenen Verhandlungen und den Aussagen der Zeugen ging hervor, wie die ganze Denunciation auf einer Menge grober Unwahrheiten und Entstellungen gegründet. Was namentlich Jedem, der diesen Verhandlungen beiwohnte, sonnenklar vor Augen trat, war der große Vorzug des öffentlichen und mündlichen Verfahrens vor dem geheimen und schriftlichen Papier-Prozeß. Der ganze Plunder von Geschreibe, der in den stummen und todtten Akten lag, mußte in Nichts zerfallen bei der lebendigen und öffentlichen Auffassung und Erläuterung aller auf die Sache Bezug habenden Thatfachen und Umstände. Fast sämmtliche Belastungs-Zeugen haben den in den Papierrollen niedergelegten Inhalt desavouirt oder in ein anderes naturgemäßes Verhältniß überseht. Manches lag wohl constatirt und unumstößlich bewahrheitet in den staubigen Akten eingeschrieben, was vor dem hellen Tageslicht des öffentlichen Verhörs als unrichtig,

falsch, ja sogar als unmöglich vor dem praktischen Verstande der Richter und der Zuhörer sich ausgewiesen. (Rhein- u. M.-Z.)

□ Breslau, 9. August. (Noch Etwas über Musik in ihrer Beziehung zur Bildung.) Die Musik ist in neuerer Zeit, und namentlich erst wieder in den Nr. 176, 177 und 179 der „Breslauer Zeitung“ als das geeignetste, ja sogar unerläßlichste Mittel, mit einem Worte, als eine wahre Panacée zur Erzielung einer höhern humanen Volksbildung vorgeschlagen worden. Es sei uns unsererseits erlaubt, die Gründe darzulegen, aus welchen wir die Unfehlbarkeit und Zweckdienlichkeit des Mittels zu benanntem Ziele bestritten müssen. Die Geschichte aller Zeiten und Völker lehrt, daß die Musik, in ihrer Vervollkommenung selbst von dem allgemeinen Culturzustande abhängig, nie etwas Anderes über den Menschen vermocht hat, als den schon in ihm vorhandenen Gemüthszustand zu steigern oder zu mildern, keinesweges aber ihn in seiner Wesenheit zu ändern, am Wenigsten ihn zu veredeln. Und dies aus dem einfachen Grunde, weil die Natur des menschlichen Gemüthes nur von der Erkenntniß und Einsicht bestimmt wird, die Musik aber, als etwas bloß Unbestimmtes und Vages, nur den Attributen der niedern Seelenvermögen: Instinkt, Phantasie, Ahnung und Leidenschaft entspricht. Mit dem Schalle der Musik wappnet sich der Indianer, Janitschar, Kosack und Räuber so wie der rohe Wüstling gegen die Beschreibungen eines höheren menschheitlichen Bewußtwerdens. Unter dem Schalle der Musik skalpirt und verzehrt der Wilde seinen gefangenen Feind. Aus dem Schalle der Musik schöpfen und schöpfen noch heute civilisirte Völker den traurigen Muth zu der Menschenjagd, die wir Krieg, und zu den Menschenmordthaten, die wir Schlachten nennen. Bis heutigen Tages sehen wir ganze Pseudo-Nationen im musikalischen Drehfusel dem kraßesten Idiotismus fröhnen, und in dieser geistigen Faul- und Feigheit ihre einzige Lebensgenüge in jenem sklavischen Schlaraffenlande suchen und finden, das jede eigene Spannung und Kraftanstrengung als eine ägyptische Plage von sich weist. Was aber nun gar die Individuen selbst betrifft, so betrachte man doch nur den größten Theil unsrer Künstler und Dilettanten; sie geigen, blasen und spielen zwar mit derselben unnachahmlichen Geschicklichkeit und Akkuratess, mit der die Spinne ihr künstliches Nest webt, doch wissen, können und vermögen sie dagegen leider auch nur zu oft ebensovienig etwas Anderes, als dieses ihr langfingert fertige Ebenbild. — Selbst in ästhetischer Beziehung erstreckt sich der Einfluß der Musik in rückwirkender Kraft auf eben jene selten über die Technik hinaus, und wir finden sie, jene Herren, trotz aller ihrer musikalischen Vortrefflichkeit, fast gar zu häufig in allem Uebrigen so hölzern und knöchern, wie die Griffbretter und Tasten, auf denen sie ein ganzes, langes, schönes Menschenleben, man möchte sagen, geradezu verfertigt haben; so daß man zur Schirmung ihrer Geltung als intelligente Wesen nothgedrungen ist, auf die klägliche Bitte zu recurriren: O, nehmt dem Mann die Geige nicht!

Es sei ferne von uns, und wir verwahren uns feierlichst dagegen, die Zauberkraft der Musik profanisiren, und ihre Nothwendigkeit als Aggregat zur Erhaltung eines gesunden und frischen Habitus zu bestreiten. Am allerwenigsten kann es uns einfallen, uns einer absichtlichen frivolen Verhöhnung ihrer Priester und Märtyrer schuldig machen zu wollen. Wir haben durch die Schilderung der erwähnten thatächlichen Schattenseiten nichts weiter zu bezwecken gedacht, als den Uebertreibungen und Ueberschätzungen der Glanzpunkte der Musik ein Gegengewicht aufzustellen und dem autoritätsgläubigen Theile des Publikums nebenbei in Erinnerung zu bringen, daß es eine Bildung giebt, von deren Steigen und Fallen die Veredelung oder der Verfall aller übrigen Bildung in moralischer, ästhetischer, künstlerischer und formeller Beziehung, folglich auch die der Musik zugleich mit, abhängig ist, nämlich: die Bildung des Geistes.

Da wir nun aber dieser Bildung des Geistes, als einzig sicheren Grundbasis zu einem klaren Verstande und einer energischen moralischen Willenskraft, in unserer gegenwärtigen inhaltschwachen Epoche des Ueberganges in eine höhere menschheitliche Stufe gesellschaftlicher Ordnung am nothwendigsten bedürfen, dieselbe aber nur durch die viele Mühe und Zeit erheischende Cultivirung der höhern Seelenvermögen und von diesen ganz besonders: der freien Vernunftanschauung, der Klarheit des Verstandes und der Sicherheit des Urtheils zu erlangen ist, so können wir die Musik am allerwenigsten zum Hebel dieses Schazes gebrauchen, da sie ihre Zauberkraft nur auf die Entfesselung der niedern Seelenvermögen: Phantasie, Ahnung, Instinkt, die sich zu jenen wie Stoff zum Bildner verhalten, zu äußern vermag.

Wenn der Verfasser jener Apologie der Musik das Hauptverbrechen unserer Zeit nur irgend richtig erkannt gehabt hätte, so würde er im gerechten Ekel vor der, bis in die faulste Passivität ausgearteten, geistigen Entnervtheit unserer Zeit, viel lieber unserer sogenannten

geblühten Welt ein bonnerndes quos ego! zugeschnitten haben, wenn er sie, in Folge der Gedankenscheu, mit der sie gestern, aus Abneigung vor jeder Spannung des Geistes, die Tragödie gemieden, sich heute einander die Kleider vom Leibe reißen sieht, um sich in der Oper die Speckseiten des moralisch faulen doles far niente behaglich krauen zu lassen. Wenn er gesehen, wie jene moralische Schlawheit ihre Verderbnis sogar bis auf den literarischen Geschmack erstreckt; mit welcher Gier man das Buch verschlingt, was unterhält, und dasjenige verschmäht, welches belehrt; mit welcher raffinierten selbstmörderischen Zerknirschung man sich das Gefühl über das Elend in Büchern zu zerknirschen und dadurch den Geist abzustumpfen sucht, welcher allein den unendlichen Jammer der wirklichen Welt zu begreifen vermag; wenn er, um uns zusammenzufassen, in der jämmerlichen Rolle, zu der die Literatur in ihrer Eigenschaft als Kinderklapper für das an Verzärteltheit kränkelnde Gemüth herabgesunken ist, da sie doch das nährend und stärkende Brot des Geistes und Herzens sein sollte, das ganze moralische Siechthum der Zeit scharf und richtig erfasst hätte, so würde er das abspannende Verfahren gewiss nicht gebilligt, am wenigsten das einlullende Opium selbst verordnet haben.

In Betracht alles dessen, und mit Rücksicht auf die Wahrheit des Sprüchwortes: „Niemand kann zweien Herren dienen“ rathen wir dir, junger Schüler! laß dich in deinen Bestrebungen: dir die geistigen Elemente zu der hohen Wissenschaft der Zeit anzueignen, nicht irre machen. Lerne nebenbei immerhin auch Musik, wenn du Talent, Neigung und Beruf dazu fühlst, vergeube aber deine Zeit, und verkümmere die deinen übrigen Geistes-Organismus nicht wegen einer einseitigen Kunstfertigkeit, mit welcher allein du vor dem Richterstuhle der harmonischen Bildung doch nur wie ein schwindflüchtiges Geripp mit einem krankhaften Schmeerbauche erscheinen würdest. Und du, fleißiger Arbeiter! arbeite und denke, so wird, wie da geschrieben steht, dir alles Uebrige schon zufließen. Sorge nicht, daß dir der Urquell deines dir angestammten menschlichen Gefühls, ohne künstliche Reizmittel, versiegen werde. Es ist vielmehr damit, wie mit jedem andern Borne; je mehr dein Geist daraus schöpfen und im Gedankenprozeß verbrauchen wird, um so ergiebiger wird er sich in Reinheit und Klarheit ergießen, und was darüber ist, das ist vom Uebel.

Breslau, 10. August. Ein Verbrecher hat mit frevelnder Hand die Banden zerschnitten, welche ihn mit der gesellschaftlichen Ordnung, mit der Menschheit verknüpfen, und die öffentliche Stimme beist, ihren tiefen Abscheu von dieser That auszusprechen. Ein Mordanschlag auf das theure Leben des preussischen Königs ist versucht worden, und das Volk nimmt hievon Veranlassung, den Gefühlen der Liebe und des Vertrauens zu seinem Herrn abermals Worte zu leihen. Das ist natürlich und ehrt in gleichem Maße den Regierer wie die Regierten. Aber Etwas ist bei dieser Gelegenheit zu Tage getreten, was wir nicht erwartet hatten. Wir glaubten nämlich, man würde, ganz durchdrungen von tiefer sittlicher Indignation, für andere Gefühle keinen Raum im Herzen haben. Es ging auch, nachdem das Unerhörte geschehen, zuvörderst Ein Schrei des Entsetzens durch alle öffentlichen Blätter; aber bald mischten sich in diesen so billigen als gerechten Klage-Chorus einzelne Stimmen, welche ein ganz anderes Thema variirten. Hier sprach Jemand davon, daß der Unglückliche kein Deutscher, sondern ein Böhme sei. Als sich dies aber nicht bestätigte und genauere Nachrichten ihn als einen Schlesier bezeichneten, glaubten „einige Schlesier in Berlin“ nichts Eiligeres thun zu müssen, als ihre Wehklagen vor der Welt laut werden zu lassen. Aber noch nicht genug. Der Möder ist ein Kniegänger, und alsbald läßt sich von dorthier eine Stimme vernehmen, die es „leider“ bestätigen muß, daß dem so sei. Wenn man nun wirklich ausrief: „Gott sei Dank, er ist ein Slave“, so hätten die Schlesier und Kniegänger, wäre Eschsch wirklich anderswo geboren worden, rufen müssen: „Wohl uns, daß er nicht in unserer Mitte das Licht der Welt erblickt!“ Man glaubte auf diese Weise seinen Patriotismus zu dokumentiren, aber eine patriotische Gefinnung legt man bloß an den Tag, wenn man bei der innigen Verabscheuung der That, die an der Person unseres erhabenen Monarchen vollbracht werden sollte, stehen bleibt, unbekümmert, welcher Nation, welcher Provinz, welcher Putsch der Frevler zunächst angehört. Das Verbrechen hat kein Vaterland; nicht der Russe sündigt, nicht der Nordamerikaner, sondern der Mensch. Darum sollen wir in Etschsch weder einen schlechten Deutschen, Schlesier, noch einen Kniegänger sehen, sondern einen schlechten Menschen. Einen patriotischen Schmerz können wir nur empfinden, wenn wir bedenken, daß Se. Majestät unser König es war, nach dem sich die Hand des Mörders ausstreckte; alle anderen Gefühle und Kundmachungen desselben sind noch mehr als unpatriotisch, denn sie beleidigen das wahrhaft patriotische Herz, das niemals aufhört, menschlich zu fühlen. Es ziemt sich, daß wir auch über solche Ereignisse ruhig und in freiem Umriss urtheilen und uns nicht von

Umständen, die gar nicht zur Sache gehören, irre führen lassen.

Deutschland.

Frankfurt, 4. Aug. Man sieht in hiesigen Kreisen nicht ohne einige Spannung der für die Mitte dieses Monats zu Wien anberaumten Zusammenkunft der Kaiser von Oesterreich und Rußland und des Königs von Preußen entgegen. Sollte aber auch Kaiser Nikolaus sich nicht in jener Hauptstadt gleichzeitig mit Sr. preuß. Majestät einfinden, was noch zweifelhaft erscheint, so ist es doch wahrscheinlich, daß der k. russ. Vizekanzler Graf v. Nesselrode, nach beendeter Mission in England, seinen Rückweg über Wien nehmen und zu jener Epoche daselbst eintreffen wird. Vielleicht ist selbst des noch in Bad Homburg weilenden Prinzen von Preußen Reise nach London, die Se. k. Hoh. im Laufe dieser Woche antreten soll, nicht ohne allen politischen Zweck. Man will bemerkt haben, daß der hohe Prinz, seit dem königsmörderischen Attentat, täglich Depeschen auf außerordentlichem Wege aus Berlin erhielt. In den letzten Tagen der abgewichenen Woche war höchstwahrscheinlich in unserer Stadt und nahm beim ältesten Chef des Hauses Rothschild ein Gabelstük ein. Die bei diesem Hause entnommenen Kreditbriefe für London sollen auf sehr große Summen lauten. Endlich will man auch noch wissen, der Aufschub, den die Vertagung der deutschen Bundesversammlung erfahren, deren Sommerferien, nach früheren Angaben, schon zu Anfang August eintreten sollten, stehe in Beziehung zu der bevorstehenden Monarchen-Zusammenkunft in Wien. Hat es damit seine Wichtigkeit, so könnte vermuthet werden, daß daselbst Besprechungen statthaben dürften, die auf deutsche Zustände ganz besondern Bezug haben. (Brem. Z.)

Mainz, 8. August. Die hiesige Zeitung enthält eine Erklärung des Hrn. Glaubrecht, zur Abwehr der durch mehrere Blätter verbreiteten Infimiation, als seien die unbekannten Motive des Abtritts von der projectirten allgemeinen Advokatenversammlung mit in persönlichen Zwecken des Präsidenten der Anwaltscommission (eben des Hrn. Glaubrecht), nemlich in dessen angeblicher Absicht, in den Staatsdienst zu treten, zu suchen. Unser Raum erlaubt nicht, die ganze — treffende und überzeugende — Abwehr aufzunehmen, aber die Hauptstelle darf nicht fehlen; sie lautet: „Ich sehe mich zu der Erklärung veranlaßt, daß ich noch niemals, weder während meiner einundzwanzigjährigen Praxis als Advokat, noch früher, mich um ein Staatsamt beworben habe, und daß, wenn ich solches je beabsichtigen sollte, dieses im gesetzlichen Wege, nie aber, falls dies überhaupt von mir verlangt werden könnte, durch Verläugnung meines constitutionellen Charakters (ich glaube in dieser Beziehung, ohne unbescheiden zu sein, auf eine lange Reihe von Jahren meines öffentlichen Lebens hinweisen zu dürfen), noch auf Kosten meiner übernommenen öffentlichen Pflichten gegen meine Mitbürger geschehen würde.“

Leipzig, 9. August. Heute Nachmittag 3 Uhr traf der König von Sachsen, der bereits durch eine Deputation aus Leipzig in Hamburg begrüßt worden war, von seiner Reise nach Schottland hier ein.

Der Anbau und die Ausschmückung des hiesigen Stadttheaters ist vollendet. Die neue Direktion wird ihre Vorstellungen anstatt am 15. d. M., schon etwas früher eröffnen. — Die hiesige belletristische Zeitungspreffe macht einen Versuch, die öffentliche Aufmerksamkeit wieder auf den ehemaligen Selter Gefangenen, den Oesteröcher Dr. König, zu lenken. Dr. König soll sich seit seiner Entlassung von Celle in sehr drückenden Verhältnissen befinden. „Rosen“ und „Grenzboten“ fordern daher zu Unterstützungen auf, und wünschen dieselben in der Weise gewährt zu sehen, daß man möglichst zahlreiche Unterschriften für das größere literarische Werk — man sagt, es sei ein geschichtliches — sammle, mit dessen Abfassung Dr. König in Oesteröcher beschäftigt sein soll. — Der „Ewige Jude“, wovon Hr. Kollmann allein 10,000 Exemplare der Welschen abschließlichen Uebersetzung drucken läßt, macht hier endlich auch im Publikum Fiasco. Die „eifrigen Katholiken“ von Möckern und die geographischen Schnitzer des Werkes, welches eine seiner Figuren von Wittenberg „über das Gebirge“ nach Leipzig wandern läßt, erheitern alle Welt. Noch lächerlicher aber ist das höchste tragische Ende des Pferdes „Lustig“ durch Moroz's Bestien. Es scheint, als ob sich Sue selbst parodirte. — Jos. Ranz, der Verfasser der böhmischen Dorfnovellen, wollte von Prag nach Leipzig — ich weiß nicht, ob auswandern oder nur reisen —, ward aber an der Grenze angehalten und von den jenseitigen Behörden verhaftet. Sein Begleiter, ein Wiener, traf glücklich hier ein. — Alle Briefe, die wir neuerdings aus Oesteröcher empfangen, tragen die Spuren der Eröffnung; sie sind dann ganz einfach wieder mit dem österreichischen Poststempel verschlossen. (Köln. Z.)

Oesterreich.

Wien, 8. August. Als der in diesen Blättern bereits erwähnte beauerungswürdige Vorfall bei Reichenberg in Böhmen zur Allerhöchsten Kenntniß Sr. Majestät gebracht wurde, bei welchem ein zahlreicher Haufe irregeleiteter Fabrikarbeiter Gewaltthatigkeiten und Unordnungen auszuüben, und in den dortigen Fabriken Zerstörungen an den Maschinen vorzunehmen beabsichtigte, durch das entschlossene und muthige Benehmen des bürgerlichen Schützen-Corps der Stadt Reichenberg jedoch daran verhindert, — und dadurch die Aufregung unterdrückt und jede Beschädigung abgewendet worden ist, haben Se. Majestät Ihre Allerhöchste Anerkennung über diese verdienstliche Handlung auszusprechen geruht. — Zugleich fanden Se. Majestät Sich gnädigst bewogen dem Reichenberger Schützen-Corps die Aufnahme des k. k. Adlers in seine Fahne als ein bleibendes Denkmal zu bewilligen und zur ehrenden Belohnung Derjenigen, welche sich dabei vorzugsweise durch Muth und Entschlossenheit ausgezeichnet haben, mit einer Allerhöchsten Entschlieung vom 5. August 1844 dem Schützen-Major Carl Karasek und dem Finanz-Kommissar Joseph Schürer die große goldene Civil-Ehren-Medaille am Bande; — dem Magistratsrath Anton Jantsch die mittlere, dann dem Schützen Joseph Trenkler und dem Bürger Franz Hofmann die kleine goldene Civil-Ehren-Medaille am Bande zu verleihen. (Wiener Z.)

Medadia im Banat, 31. Juli. Daß es an den äußersten Grenzen von Ungarn, unmittelbar an der türkischen Grenze, ein rein deutsches Baderleben, in den hiesigen Herkules-Bädern, welche schon unter Trajan mit dem Namen ad Medias bekannt waren, giebt, würde man sich in Deutschland schwer vorstellen, und dennoch wird unter den jetzt hier versammelten 1200 Badegästen hauptsächlich deutsch gesprochen, obwohl sich darunter Leute aus allem Volk versammelt finden. Durch ihre malerische Trachten ziehen besonders die Frauen der bekannten serbischen Partei-Häupter Wukitsch und Petronowitsch, von denen die erste sehr schön ist, mit ihrem bunten Gefolge hauptsächlich alle Aufmerksamkeit auf sich. Ungarn, Russen, Wallachen und Moldauer sind hier versammelt, auch der Pascha von Desowa hat uns erst vor Kurzem verlassen. Auch die General-Consuls Englands von Bukarest und Belgrad befinden sich hier mit vielen Papieren und arbeiten viel mit einander; doch hat sie dies nicht abgehalten, in diesen Tagen in Verbindung mit den hier anwesenden beiden Brüdern des Fürsten Bibesko aus der Walachei und dem russischen Ritter Feodorow aus Desowa ein köstliches Konzert zu veranstalten, in welchem ein sehr tüchtiger Flötist Ronicardi und eine gute Pianistin, Fräulein Wiber aus Nürnberg, die bereits früher hier ein schlecht besuchtes Konzert gegeben hatte, zu hören waren. Die Hauptsache aber war die Mitwirkung mehrerer Liebhaber und Liebhaberinnen, von denen der englische General-Consul Ritter Calquhoun und der gedachte russische Consul sich als Sänger auszeichneten. Daß die ganze türkische Grenze übrigens ganz germanisirt wird, hat man dem bekannten österreichischen Militär-Grenzsystern zu danken. Von dem adriatischen Meere bis zu den Quellen des Pruth ist ein meilenbreiter Cordon gegen die Türkei gezogen, der ganz unter militärischer Verwaltung steht, und da lernet der Wallach, der Szekler, der Ungar, der Serbe, der Croat und der Illyer so gut deutsch, daß es eine Freude ist, zu bemerken, wie gut z. B. die Untersten aus allen diesen Nationen sich mündlich und schriftlich in deutscher Sprache ausdrücken. Das Commando ist natürlich deutsch, und kein Mensch findet daran eine Beschwerde, da auch alle Offiziere gleich viel, ob Italiener, Ungar oder Pole deutsch sprechen müssen; daher kommt es aber auch, daß unter diesen Völkern die deutsche Sprache so vorherrschend ist, denn die Offiziere bei den Grenzregimentern sind zugleich die Verwaltungs-Beamten und Richter dieser Militär-Colonien, welche gegen 100,000 Mann Waffenfähige zählen. Wie gut diese Verwaltung ist, sieht man aber hier überall; die Dörfer sind reinlich und wohlhabend; ein großer Contrast mit den benachbarten, besonders wallachischen Dörfern, man sollte nicht glauben, daß diese so verschiedenen Nachbarn von derselben Nation sind; die Straßen besonders sind herrlich erhalten, und man sieht, daß hier überall auch auf die Aufführung dieser Menschen gehalten wird. Die größte Freude aber hat hier die Humanität, wenn man sieht, mit welcher Milde diese soldatische Ordnung gehandhabt wird. Der österreichische Offizier zeichnet sich nämlich besonders durch einen Mangel an Pedanterie aus, welche die Offiziere anderer Armeen nicht nur bei der Mannschaft, sondern auch im Volke verhasst machen. Dies mag besonders daher kommen, daß der Offizier in Oesterreich nicht so aus der Nation herausgetreten ist, wie anderwärts, er steht dem Volke näher und ist nicht angewiesen, den vornehmen Herren zu spielen. Der österreichische Lieutenant zum dritten Theil aus sehr gut ausgebildeten Feldweibern hervorgegangen, macht gewöhnlich nicht Ansprache darauf Feldmarschall zu werden, obwohl er es doch nicht selten dazu gebracht hat, und solche Generale waren die schlechtesten nicht. Der österreichische Lieutenant, und wenn er Fürst ist, weiß, daß er weiter nichts

ist, als ein Staats-Beamter der nur einen Grad über dem Feldwebel steht, und hier hört man nicht alle Augenblicke, daß der Rock einen so ungeheuren Unterschied mache, denn hier wird mehr auf den Menschen gesehen, als auf den Rock. Es fällt gar nicht auf, wenn der Eine in die vornehmste Gesellschaft und der Andere in die seines Schwagers, des ehrsamten Bürgers geht, und ob der eine im Parterre, der andere in den ersten Rang der Theater-Loge geht. Gerade dadurch, daß hierin kein Pedantismus im Oesterreichischen herrscht, bleibt der Subaltern-Offizier als solcher in seiner Sphäre, d. h. dem gemeinen Manne näher, und die hier sichtbare Wirkung ist sehr erfreulich; dabei ist aber das Zusammenreffen mit österreichischen Offizieren für den Fremden gewöhnlich höchst angenehm, durch die gewöhnliche freundliche Unterhaltung, die nicht merklich sehr gezwungen ist, denn da der österreichische Offizier nach dem Vorstehenden nicht auf sich allein, oder auf eine gewisse Klasse der Gesellschaft angewiesen ist, lebt er mehr mit dem Volke, besucht viel weniger als andere das Kaffeehaus, sondern beschäftigt sich oft sehr ernsthaft, und da er, um fortzukommen und sich auszuzeichnen, nicht ein für allemal seine Prüfung macht, die ihnen oft alles Studiren verleidet, so findet man sehr Viele, die sich gründlichen Beschäftigungen überlassen. Man hat auch im Civil die Bemerkung gemacht, daß oft gerade da, wo die strengsten Prüfungen die Stempel der Gründlichkeit ausdrücken, man mit dem letzten Examen auch das letzte Buch zur Belehrung liest, indem man glaubt, alles zu wissen. Mages nun liegen, an was es sei, wenn man sieht, welchen herrlichen deutschen Geist hier an der türkischen Grenze die österreichischen Lieutenants verbreitet haben, von denen manche, selbst geborne Wallachen, neben ihren wissenschaftlichen deutschen Büchern auch das Neueste der deutschen Literatur kennen, so kann ihnen der Deutsche nicht genug danken. Diesem herrlichen Geist ist auch zu danken, daß in der Hauptstadt des Banats, in dem hier halb wild gehaltenen Temeswar, ein recht gutes deutsches Theater besteht, wo die Meisterstücke der deutschen Dichter Anerkennung finden. Dort findet man nämlich eine ganz deutsche Stadt, hauptsächlich ist sie dies geworden, weil dort der Sitz des General-Commandos im Banat war. Von der herrlichen Natur in Mehadia darf nichts gesagt werden, das ist bekannt, aber herrliche neue Spaziergänge sind angelegt und schöne Bogenbrücken über die Ezerell gebaut worden. Die ganze Badeverwaltung ist ebenfalls militärisch und kann ganz zum Muster empfohlen werden. Solche Ordnung findet man nirgends, und dadurch ist es auch möglich, so wohlfeile Preise zu stellen, daß man selten in einem Bade so wohlfeil lebt wie hier.

Rußland.

Kaisch, 25. Juli. Unsere Regierung sucht vorzüglich dadurch auf die Erziehung unserer Jugend einzuwirken, daß sie die Direktorstellen aller höheren Bildungsanstalten mit altgedienten Offizieren besetzt, welche sowohl die Knaben in Ordnung bringen, früh an Gehorsam gewöhnen, als auch die Lehrer in wachsamem Auge halten können; welche ihnen den Respekt zu ergänzen wissen, der leider oft dem bloßen Gelehrten fehlt. Sollte durch dieses System im Allgemeinen auch hier und da ein Genie erstarkt werden, so hat eine so große Monarchie wie die unsrige wenig darnach zu fragen und gewinnt dagegen an Gehorsam der Massen, was für ihre innere wie äußere Wohlfahrt so nothwendig ist, unbedingt. Was das Projekt der Kabslegung der Grenze betrifft, so scheint dieses lediglich in dem Kopfe eines müßigen oder spöttischen deutschen Journalisten entstanden zu sein; hier verlautet wenigstens nichts Näheres darüber. In dem Falle der Kabslegung würde freilich unsere Stadt mit von dem Erdboden verschwinden, würde eine Strecke wohnlos gemacht werden, welche etwa das Königreich Baiern an Flächeninhalt übertreffen könnte. (Warmer 3.)

Großbritannien.

London, 6. August. Die otahetischen Verhältnisse gaben gestern im Oberhause abnormale Veranlassung zu einer längeren Debatte. Graf v. Minto beantragte nämlich die Vorlegung einer Liste der am 31. Juli d. J. in segefertigen Zustande gewesenen Kriegsschiffe, und zweitens eine Liste der vor Tahiti stationirt gewesenen Kriegsschiffe vom 1. Sept. 1842 an bis auf den Zeitpunkt der neuesten Berichte von jener Insel. Seinen Antrag motivirte er in einer längeren Rede, in welcher er die Vernachlässigung der Seemacht unter dem jetzigen Ministerium überhaupt, insbesondere so weit die Südsee in Betracht kommt, nachzuweisen bemüht war und in deren Einkleitung er zwar jede Absicht, das gute Einverständnis mit Frankreich zu gefährden in Abrede stellte, zugleich aber seine Meinung dahin ausdrückte, daß ein solches Einverständnis nicht durch Schwäche und Nachgiebigkeit oder durch Aufopferung der Interessen des Landes in irgend einer Beziehung herbeigeführt werden dürfe. Wie friedlich die Ausichten der Gegenwart auch sein mögen, so lehre doch die Erfahrung, daß sie sich in sehr kurzer Zeit trüben können, und für ein Land wie England, das in der Seemacht seine Hauptstärke und Stütze finde, sei es

daher bringend nöthig, die Flotte stets auf einem achtunggebietenden Fuße zu halten. — Der Antrag wurde jedoch verworfen. — Zu Anfang der Sitzung war die Eisenbahn-Bill zum dritten Male verlesen worden; die Klausel wegen Einrichtung von Wagenzügen dritter Klasse an den Sonn- und Festtagen wurde angenommen.

Unsere Blätter bringen den Bericht der geheimen Post-Comité des Oberhauses über die Verlesung des Briefgeheimnisses. Der Bericht kann wenig befriedigen, da er nur ganz summarisch die Resultate der Untersuchung mittheilt. Er bezieht sich nur auf den Zeitraum von 1822 bis auf den jetzigen Moment, da, wenn auch in dem Ministerium des Innern, doch nicht auf dem General-Postamte ein Protokoll über die vor 1822 erlassenen Warrants zur Briefverbrechung vorhanden ist. Seit 1822 sind in Großbritannien 182 solcher Befehle erlassen worden, d. h. durchschnittlich acht im Jahre, von denen sechs sich auf gemeine Kriminalverbrechen, zwei auf politische Verhältnisse bezogen. In Irland sind im Durchschnitte jährlich nur zwei Warrants, und zwar meist nur der ersten Klasse erlassen worden. Was die Angelegenheit Mazzini's betrifft, dessen Petition bekanntlich die Einschneidung des Comité verursachte, so erklärt der Bericht, daß alle Briefe derselben vier Monate lang erbrochen worden seien, weil man ihm Pläne Schuld gab, die den Frieden Europa's gefährdeten. Theile dieser Korrespondenz, jedoch ohne Namen und Details, sind fremden Regierungen mitgetheilt worden. — Lord Radnor sprach sich gestern im Oberhause über die Unzulänglichkeit des Berichtes aus und beantragte eine Bill zur Unterdrückung der Befugniß der Briefverbrechung, die zum erstenmale verlesen wurde.

Frankreich.

Paris, 5. Aug. Das Comercio von Cadix enthält ein Schreiben aus Gibraltar vom 22. Juli, wonach ein soeben dort von Oran eingelaufenes Schiff die Nachricht von einem furchtbaren Gesichte zwischen Marschall Bugeaud und den Maroccanern gebracht habe, welches das Blutigste seit der Besetzung der Nordküste Afrikas durch die Franzosen gewesen sein soll. — Nachrichten aus Cadix melden ferner, daß die franz. Matrosen des Pluto bei Einschiffung des Consuls Nion von der aufgeregten Volksmenge in Tanger mißhandelt wurden, und daß das Schiff feuern mußte, um den Rückzug seiner Boote zu schützen. Der franz. Consulatsekretär und mehrere andere Franzosen wurden verhaftet und ins Gefängniß geworfen; der Prinz von Joinville ließ den Behörden von Tanger sagen, daß, wenn die Verhafteten binnen drei Tagen nicht frei wären, er die Pforten ihres Kerkers zu öffnen wissen werde. Demungeachtet ist man über das Schicksal der Gefangenen bei der großen Aufregung der Mauren sehr besorgt. — Viele englische Schiffe sollen mit Waffen und Munition von Gibraltar nach den Küsten von Marocco abgegangen sein. Der Prinz v. Joinville hat erklärt, daß die französischen Dampfer die förmlichste Ordre haben, jedes solcher Schiffe augenblicklich in Grund und Boden zu versenken. — Auch alle andern Consuln haben nun Tanger verlassen, bis auf den englischen.

Es wird heute in mehreren Blättern eine weitläufige Correspondenz aus Tahiti mitgetheilt, die vom 2. bis 26. März reicht; sie fließt aus einer französischen Quelle und stellt, wie sich erwarten ließ, die Vorgänge auf den Gesellschaftsinseln in einem Lichte dar, das dem Verhalten des Exconsuls Pritchard nichts weniger als günstig ist, damit aber auch die Ansprüche Englands auf „Genugthuung“ als unzulässig erkennen läßt. Das Wichtigste, was man aus besagter Correspondenz erfährt, ist, daß die Feindseligkeiten zwischen den Insulanern und den Franzosen wirklich begonnen haben. Am 21. März wurde das verschanzte Lager an der Bai von Taravau angegriffen; es kam zu einem Gefecht, wobei die Franzosen zwei Tödt und sieben Verwundete hatten. (Der „National“ sagt darüber: „la conspiration a éclaté; le sang français a coulé;“ unter diesen Umständen — da als unbegreifelt angenommen wird, englische Unterthanen hätten die „Verschwörung“ angelegt und die Insulaner zum Angriff gehest — hat Frankreich Genugthuung zu fordern, nicht England!)

Paris, 6. August. Die „Debats“ suchen heute in einem langen Artikel zu beruhigen über die Folgen der Differenz mit England; sie resumiren sich, wie folgt: „Das Recht (auf Frankreichs Seite) ist sicher; die Thatumstände werden sich aufklären; der Frieden wird nicht gestört werden, was auch die englischen und französischen Pritchards thun mögen. — Der „Messager“ enthält folgende Nachrichten: Man schreibt aus Gibraltar vom 26. Juli. Herr Hay (der englische Consul) hat eine Zusammenkunft mit dem Kaiser gehabt; Herr Hay ist heute hier (zu Gibraltar) erwartet; 33 Franzosen, einschließlich des Consulatsekretärs, konnten sich nicht einschiffen und sind zu Tanger geblieben. Die französische Flagge weht noch auf dem Consulatgebäude (zu Tanger); der neapolitanische Consul ist nach Lärache abgegangen, um im Namen aller Consuln gegen die Weigerung der Behörden, die Einschiffung der Fran-

zosen zuzugeben, zu protestiren. Zu Tanger herrscht die größte Ruhe (le plus grand calme règne à Tanger). Christen und Juden werden energisch geschützt von der Ortsautorität. Das englische Linienschiff Warspite konnte nicht nach Tanger gelangen. (Warum? wird nicht gesagt*). Der Hella ist am 24. Juli hierher (nach Gibraltar) zurückgekommen; er hat eine große Zahl Familien, jüdische und andere, verschiedener Nationen, mitgebracht. Der spanische Consul und alle seine Angestellten haben sich nach Algeiras zurückgezogen. — Vorstehende Berichte sind aus Gibraltar vom 26. Juli; man hat aber noch neuere aus Cadix vom 28. Juli Morgens; sie besagen, daß die französische Flotte damals noch im Hafen von Cadix lag; sie erwartete den Befehl, die Anker zu lichten. Alle französischen Unterthanen, die sich zu Tanger aufhielten, haben Erlaubniß erhalten, sich einzuschiffen. Alle fremden Consuln, den englischen ausgenommen, hatten Tanger verlassen. Ueber 200 Personen verschiedener Nationen waren zu Gibraltar angekommen, woselbst die englische Flotte sich noch am 27. Juli befand.

Washington Irving ist hier eingetroffen. — Hr. Guizot wird, wenn nichts dazwischen kommt, am 15. Juli auf seine Güter in der Normandie abgehen.

** Cunin-Gridaine — seit einer Reihe von Jahren einer der ausgezeichnetsten französischen Minister, von dem das Handelswohl Deutschlands theilweis abhängt, ist in seiner Biographie unserm Geh. Staats-Minister Rother sehr ähnlich. Die Biographie von Jenem dürfte für alle offene Köpfe interessant sein, deshalb gebe ich sie kurz, aber genau, wie ich sie von des Ministers C.-G.s Mitbürgern hörte. — Cunin — sein eigentlicher Name — wurde in einem Dorfe dicht an Sedan von blutarmen Eltern geboren. Mit 6 Jahren elternlose Waise, war er „Kind der Familie“, d. h. er gehörte jedem Verwandten, der ihn aufnahm, oder ihm etwas zu essen gab. Mehr Bettler als Arbeiter, verlebte er im traurigsten Zustande die Kinderjahre, bis er im höchsten Grade verkommen und ausgehungert nach Sedan zu einem Lohgerber in die Lehre kam. Zu diesem schweren Geschäft viel zu schwach, qualte er sich ein Jahr dabei, bis er an einer Hand verlor, die Profession nicht fortreiben konnte und, um nicht zu verhungern, in einer Tuchfabrik die Kragwolle aus den Karten zupfte. Bei dieser mühsamen Beschäftigung täglich nur einige Sous verdienend, sollte ihm auch dieses kümmerliche Brot nicht lange bleiben, weil die Fabrik die Arbeiter verminderte und er den Dienst verlor. Er bat in der Fabrik Gridaine um gleiche Arbeit und erhielt sie. Hier wußte er sich durch allerlei kleine Dienste der sehr wohlthätigen Dame vom Hause angenehm zu machen und bekam dafür außer seinem sehr geringen Lohne kleine Nebenunterstützungen an Essen und Kleibern. Sein Dienst führte ihn sehr oft in das Comtoir-drap, wo ein Faktor seines Prinzipals fortwährend beschäftigt war, die fertigen Tücher von den Webern abzunehmen und dagegen die Garne und was sonst nöthig denselben zuzuwiegen, und nach Nummer und Feinheit zu notiren. Um nicht von den Webern betrogen zu werden, gehörte große Vorsicht, Umsicht und Erfahrung dazu, und der junge Cunin hielt sich oft länger als nöthig in dem Comtoir auf, um den klugen Bemerkungen des erfahrenen Faktors zu lauschen. Sehr bald wurde Cunin des Faktors Gehülfe und — bei dessen Veretzung in ein anderes Bureau — nicht ohne großes Widerstreben des rauhen Gridaine, dessen Nachfolger. Der vorige Faktor hatte den wohlgewachsenen, wißbegierigen Knaben lieb gewonnen und ihm den unentgeltlichen Unterricht eines Genie-Offiziers im Schreiben, Rechnen, in Geometrie und andern Wissenschaften verschafft. Eifersüchtiger Fleiß hatte Cunin in kurzer Zeit dahin gebracht, die vacante Stelle eines Comtoiristen im Hause Gridaine einnehmen zu können, die ihm abermals erst nach längerem Widerstreben des hypochondrischen Gridaines wurde. Während zweijährigen Comtoirdienstes hatte sich Cunin überzeugt, daß das Haus Gridaine in den Geschäften zurückgehe wegen Leichtsinns und Unzuverlässigkeit der Reisenden. Bei Abgang eines Reisenden bot er Alles auf, diese Stelle zu erhalten. Cunin reist (Fortsetzung in der Beilage.)

*) Ein Bericht der Allg. Augsb. Stg. aus Toulon vom 1. August giebt vielleicht hierzu einen Kommentar. Es heißt nämlich unter anderem in diesem Berichte: „Uebrigens hat der Prinz von Joinville auch bei der Ankunft der englischen Schiffe vor Tanger einen Beweis seiner Energie gegeben. Durch den „Phare“ von dem Erscheinen dieser neuen Streitkräfte benachrichtigt, das gegen alle Uebereinkunft war, wurde die Dampf-Corvette Cassini von ihm mit der Bitte, sich schleunig zu entfernen, an den Commandanten abgegeben, und zugleich segelte die französische Escadre in aller Eile vor Tanger. Der Befehl zum Schlagfertigmachen wurde auf den Schiffen gegeben und ein Treffen hätte stattgefunden, wenn die englischen Schiffe nicht ihren Weg nach Gibraltar fortgesetzt hätten. Der üble Eindruck war aber das; die Erscheinung jener Schiffe vor Tanger, ihre wiederholten Begrüßungen, alles das war nicht geeignet, ein friedliches Verhältniß zu erleichtern.“

Beilage zu № 188 der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 13. August 1844.

(Fortsetzung.)

fete sehr schnell; lernte in kurzer Zeit in halb Frankreich die Kunden seines Hauses kennen; eilte schnell wieder nach Hause, um die aufgenommenen Bestellungen genau nach Verlangen und Bedürfnis jedes Kunden selbst zu expediren; erweiterte und vermehrte auf diese sehr zusagende Weise auf den fernern Reisen die Geschäfte seines Hauses dergestalt, daß er glaubte auf Dank rechnen zu dürfen. Aus der Ferne bat er seine Prinzipalin um die Hand ihrer ältesten Tochter, von deren Liebe er sich längst überzeugt hatte und erhielt, nachdem das Stück: „Der Herr im Hause“ gespielt, seines Wunsches Erfüllung. Als Schwiegersohn nahm ihn Gribaine auch bald zum Associé und firmierte Cunnin-Gribaine. Die neue Firma wuchs sichtlich im Wohlstande; Gribaine zog sich zurück, ließ aber sein Vermögen in der Handlung und Cunin wußte durch Annahme eines sehr reichen Compagnons den Umfang seiner Geschäfte ungewöhnlich zu vergrößern. Bald wurde er Handelsrath, kurz darauf Präsident des Handelsgerichts, Abgeordneter in der Deputirtenkammer und — Minister des Handels. Als ein äußerst heller Kopf hat er auf seinem hohen Posten Frankreich Unendliches genützt, und ist nur zu wünschen, daß er, so nahe der deutschen Grenze geboren, freundlicher gegen Deutschland gesinnt sein möchte, es dürfte beiden großen Ländern zum höchsten Segen gereichen. — Nächstens eine kurze Angabe: wie er gegen die neidischen, ihn anfeindenden Spießbürger seines Wahlorts zu ihrer Beschämung gehandelt. Fr. M.

Portugal.

Nach Berichten aus Lissabon vom 30. Juli befindet sich der Herzog von Palmella in der Besserung. — Der Finanz-Minister hatte 350 Contos von der Handels-Union angeliehen, und zwar zu einem Zins von 30 pCt. und gegen das Versprechen der Rückzahlung aus der nächsten Jahres-Einnahme. — Die nach Spanien entflohenen Offiziere der Garnison von Almeida werden auf Veranlassung der portugiesischen Regierung aus Spanien gewiesen. — Zwei portugiesische Sklavenschiffe, das eine mit 850 Sklaven am Bord, sind kürzlich von portugiesischen Kreuzern an der afrikanischen Küste aufgebracht worden.

Osmantisches Reich.

Alexandrien, 21. Juli. General Gribas war bekanntlich von einer kleinen Anzahl seiner Palikaren begleitet in Beyrut mit der französischen Corvette la Diligente angekommen. Der dortige Pascha bestand aber, da er seinen Bewegungen misstraute, auf dessen Wiedereinschiffung. Die französische Corvette hat ihn darauf hieher gebracht und der Marquis de la Balette, der ihm den französischen Schutz zugesichert, hat es dahin gebracht, daß ihm erlaubt wurde in Alexandrien zu wohnen, nachdem er sein Ehrenwort gegeben, nicht ins Innere Egyptens zu reisen. Daß diese Erlaubniß die Consuln einiger andern Mächte unangenehm berührt, ist begreiflich. — Mit Bedauern und Unwillen sieht man, wie wenig Sorge die hiesige Regierung für die Sicherheit und das Leben der armen Fellah trägt. Bei den häufigen Ausgrabungen, die jetzt auf eine Tiefe von 60 bis 80 Fuß gemacht werden, sind vor 14 Tagen acht, und gestern vier Personen ums Leben gekommen, weil diese Ausgrabungen ohne Aufsicht vorgenommen und so häufig Erdfälle herbeigeführt werden.

(Allg. 3.)

Merika.

Ein von dem „Philadelphia Inquirer“ mitgetheiltes Schreiben aus Havanna vom 23. Juni entwirft ein schaudererregendes Bild von dem gegenwärtigen Zustand der Dinge auf Cuba. „Der General-Kapitain O'Donnell“, heißt es in diesem Briefe unter Anderem, „ist so gewalthätig wie jemals und sein Schreckenssystem vollständig consolidirt. Fast täglich werden die Urtheile der Militär-Kommission von Matanzas durch Hinrichtungen vollstreckt. Acht Neger und ein Weißer sind vor drei Tagen erschossen worden. Zehn Andere sollen in der nächsten Woche hingerichtet werden, unter ihnen der Dichter Placido. Noch immer finden zahlreiche Verhaftungen statt, besonders unter den freien Farbigen, deren Vermögen dann sofort konfiscirt wird. Viele Handwerker, freie Farbige und Schwarze sind ausgewandert, was ihnen gestattet wird. Hundert und zwanzig brachte das letzte Postdampfschiff nach Vera Cruz und fünfzig sind gestern eben dahin abgegangen. Niemand, selbst nicht der General-Intendant der Insel, Graf Villanueva, wagt es, dieser Dinge wegen dem General O'Donnell Vorstellungen zu machen. Den britischen Kommissairen hat er die Freigebung der sogenannten Emancipados geradezu abgeschlagen. Dieses sind Neger, welche von britischen Kreuzern in Sklavenschiffen weggenommen worden sind und welchen, den mit England bestehenden Traktaten gemäß, die Freiheit gegeben werden muß, sobald sie eine bestimmte Zeitlang

als Arbeiter gedient haben. O'Donnell braucht den Vorwand, daß ihre Erziehung in moralischer und religiöser Hinsicht noch nicht weit genug vorgeschritten ist, um sie des Genusses der Freiheit würdig zu machen. Dieser Vorwand wurde von ihm insbesondere in Betreff 150 Neger vorgeschützt, welche als Arbeiter an der nach Guines führenden Eisenbahn verwandt werden. Die unglücklichen Emancipados, deren Arbeitszeit abgelaufen ist, werden in der Regel demselben Herrn oder dem Höchstbietenden auf einen neuen fünf- oder siebenjährigen Termin überlassen, gegen Zahlung von ungefähr 150 Contos für einen männlichen und 85 für einen weiblichen Arbeiter. Die Zahl dieser den mit England abgeschlossenen Traktaten gemäß zu ihrer Freilassung berechtigten Neger beträgt im Ganzen mehr als 5000 und es ist zu erwarten, daß die Regierung ihre Freigebung bis zum Aeußersten zu verhindern suchen wird, da der Sekretär O'Donnell's mittelst jener Verlängerung der Arbeitszeit bedeutende Summen gewinnt.“ Der Schreiber dieses Briefes bemerkt zum Schluß, daß England, wenn es sich diese gräßliche Verletzung der bestehenden Verträge gefallen läßt, die Welt sicherlich nicht von der Uneigennützigkeit seiner Bestrebungen im Interesse der Unterdrückung des Sklavenhandels werde überzeugen können. Bekanntlich ist indeß bereits ein britisches Geschwader nach Cuba beordert, um von den dortigen Behörden Genugthuung zu fordern.

Locales und Provinzielles.

Die in der Erklärung des Stadtverordneten-Vorstehers Herrn Kopisch in Nr. 186 beider Zeitungen enthaltene Aeußerung, es hätten die Stellvertreter, als ein ihnen zustehendes Recht, gefordert, daß vor den jedesmaligen Sessionen der Stadtverordneten zwischen dem Vorsteher, Protokollführer und deren Stellvertretern mündliche Beratungen über alle zum Vortrag kommenden Gegenstände stattfinden sollten: müssen wir, um Mißdeutungen vorzubeugen, dahin berichtigen, daß wir den Hrn. Kopisch nur privatim und mündlich zu Separat-Conferenzen im wohlverstandenen Interesse der Communal-Angelegenheiten aufgefordert haben.

Eine solche, jedenfalls nur wohlgemeinte, ganz auf Einigkeit der Vorstandsmitglieder hinielende Aufforderung, (der Hr. Kopisch gebraucht in seinem Briefe selbst nur die Worte „Ihre Aufforderung“ ohne allen Zusatz) ist unseres Dafürhaltens durchaus noch kein Rechtsanspruch im Sinne des Gesetzes, höchstens eine auf Gegenseitigkeit sich beziehende moralische Verpflichtung.

Dies die Berichtigung eines Punktes, welcher zwar nicht wesentlich zum Officium gehört, aber uns doch persönlich berührt.

Die Hauptsache jedoch, die Feststellung einer nicht durch das Gesetz speziell ausgedrückten, aber durch langjährige Observanz normirten Geschäftsthatigkeit, um welche es sich allein handelt, ist in der Versammlung wohl erwogen worden, durch Uebereinkunft geordnet und erledigt, und bedarf also von unserer Seite hier keiner weitern Besprechung.

Siebig, Stellvertreter des Vorstehers.

Vinderer, Stellvertreter des Protokollführers.

Breslau, 12. August. Heut empfingen wir ein Schreiben aus Prag vom 10. c., dessen Inhalt uns gänzlich wegen der hier verbreiteten Gerüchte beruhigt, und wir halten uns für verpflichtet zur Beruhigung der dadurch Betheiligten zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß alle diese Nachrichten nur die Erfindung eines müßigen Kopfes waren.

* Breslau, 12. August. Die heutige Breslauer Zeitung (S. 1618), enthält einen der Allg. Deutschen Zeitung entlehnten Artikel von Paderborn, über die Berufung des Licentiaten der Theologie Klahold (nicht Klahold) an die hiesige Universität, welcher einer Berichtigung bedarf. Der Licentiat Klahold ist nämlich nicht, wie der gedachte Artikel aus Paderborn mittheilt, zu einer Lehrstelle an die hiesige Universität berufen, sondern nur aufgefördert worden, sich als Privatdocent bei der hiesigen katholisch-theologischen Fakultät für das Fach der Kirchengeschichte zu habilitiren. Seine Zulassung zur Privatdocentur hängt von dem Erfolge seiner Habilitationleistungen und von dem Urtheil der Fakultät ab, welche über die letztern, und die Zulassung der Privatdocenten überhaupt, wie jede andere Fakultät, selbst und nach eigener Ueberzeugung, gemäß ihrer Statuten zu entscheiden hat. Es kann daher selbstredend von einer Berufung zu einer Lehrstelle keine Rede sein, da dies nothwendig voraussetzen würde, daß dem Licentiaten Klahold eine solche Stelle übertragen worden wäre, deren Befesung dem königl. Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten zusteht, d. h. eine außerordentliche oder ordentliche Professur. Ob das Urtheil, welches in dem bezogenen

Referat über die Gesinnung des Licentiaten Klahold ausgesprochen wird, begründet ist, muß dahin gestellt bleiben, bis uns die Erfahrung darüber belehrt haben wird. Wir müssen jedoch hier bemerken, daß die Abhandlung, welche der Licentiat Klahold eingereicht, dem verstorbenen Fürstbischof Herrn Dr. Knauer vorgelegen hat, und nur im Einverständniß mit diesem die Aufforderung an den Verfasser der gedachten Abhandlung ergangen ist, sich bei der hiesigen katholisch-theologischen Fakultät zu habilitiren. Von der milden und friedlichen Denkart art des leider zu früh verewigten Kirchenfürsten läßt sich mit Gewißheit erwarten, daß mit dessen Bewilligung und Vorwissen keine Elemente an die hiesige Universität verpflanzt worden, welche dazu geeignet sein könnten, den geliebten kirchlichen Frieden noch mehr zu stören. Uebrigens ist der Licentiat Klahold bereits hier eingetroffen, um sich zu habilitiren. Ist dies geschehen, so wird sich bald zeigen, ob die Besorgnisse des Korrespondenten der Allg. deutschen Zeitung begründet sind. Im Interesse des allgemeinen Besten und des kirchlichen Friedens in unserer Provinz wollen wir hoffen, daß dies nicht der Fall sein werde.

Breslau, 12. August. Am 15. d. M. findet die öffentliche Prüfung der Zöglinge der medizinisch-chirurgischen Lehranstalt im Musikkale der Universität statt. Der königl. Medizinalrath Prof. Dr. Betscher ladet zu dieser Feierlichkeit alle höchsten und hohen Militär- und Civilbehörden, sowie alle Gönner der Anstalt durch ein Programm: „Die Febris pectoralis pituitosa s. phlegmatodes als Epilocheutrie in den Jahren 1842—44 beobachtet.“

† Breslau, 12. August. Am gestrigen Abende gegen 10 Uhr wurde von einem Knaben in dem Gehöfte des Hauses Gartenstraße Nr. 21 ein starker Rauch bemerkt. Bei der sofort angestellten Untersuchung ergab sich, daß ein in demselben Hause wohnender Gesell mit bloßem Licht auf die Bodenkammer gegangen war, sich schlafen gelegt und das Licht nicht verlöscht, sondern brennend auf dem Boden stehen gelassen hatte. Hierdurch war bereits ein Theil der Bettstelle und mehrere in der Nähe befindliche Kleidungsstücke und Geräthe in Brand gerathen; indessen wurde das Feuer durch die schnell herbeigeschaffte Hilfe gelöscht, ehe sich dasselbe weiter verbreiten konnte. Wäre dasselbe nicht bemerkt und zeitig genug gedämpft worden, so hätte leicht eine sehr bedeutende Feuersbrunst entstehen können, da die sämtlichen Hinterhäuser des oben gedachten Gebäudes nicht massiv sind, und in der Schweidnitzer Vorstadt überhaupt Wassermangel vorhanden ist.

† Breslau, 11. August. Gestern Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr stürzte ein bei einem Baue auf der neuen Kirchstraße vor dem Nikolaithore als Handwerker beschäftigter Arbeiter aus Gabis, als er eben im Begriff war, ein Schaff mit Kalk auf das in der Höhe des dritten Stockwerkes angebrachte Gerüst zu tragen, von der Leiter und so unglücklich auf die Straße hinab, daß er völlig besinnungslos dort liegen blieb. Obwohl der Verunglückte durch sofortige zweckmäßige ärztliche Behandlung später wiederum so weit zum Bewußtsein gebracht wurde, daß er einige Worte zu sprechen im Stande war, so zeigte sich jedoch zugleich eine so schwere Verletzung am Kopfe, daß man von derselben immer noch lebensgefährliche Folgen befürchtete.

Am Nachmittage desselben Tages fand sich in einem Kleidergewölbe auf der Albrechtsstraße ein junger Mann von noch nicht zwanzig Jahren ein, um angeblich einen Shawl zu kaufen. Der ihm zur Ansicht vorgelegte fand nicht seinen Beifall und so verlangte er mehrere zur Auswahl zu sehen. Während man seinen Wünschen entsprechend entgegenkam, trat ein Herr in denselben Laden ein und behandelte ein fertiges Kleidungsstück. Diesen Zeitpunkt benutzte der zuerst gedachte Käufer dazu, drei Stück von den ihm vorgelegten Shawls, im Werthe von 9 Rthln., in seine Taschen zu stecken und sich zu entfernen. Da das Erstere der Aufmerksamkeit des Ladenbesizers indeß glücklicher Weise nicht entgangen war, so eilte er dem flüchtigen Diebe, der seinerseits jedoch die Beute in dem Augenblicke, als er gewahrt wurde, daß er damit nicht entkommen könne, von sich warf, zwar nach, ließ sich aber um die Person des Letzteren unbekümmert, nachdem er das gestohlene Gut wieder an sich genommen hatte. Doch hielt denselben die Frau eines Haushalters, welche Zeugin von dem ganzen Vorgange auf der Straße gewesen war, dessenungeachtet fest und brachte ihn dann mit Mühe in den mehrgedachten Laden zurück, wo ihn später ein Beamter zur Verhaftung entgegennahm. Anfänglich leugnete der junge Verbrecher zwar auch gegen diesen die ihm angeschuldigte That, gestand aber später zu, daß er, nachdem er zu Anfang der Woche aus dem elterlichen Hause zu Schweidnitz entlaufen sei und sich

bann bis dahin mehrorts umhergetrieben habe, um sich Mittel zu seiner ferneren Existenz zu verschaffen, wirklich schon mit dem Vorsatz in die mehrerwähnte Handlung eingetreten sei, darin wo möglich irgend etwas zu entwenden, und dann die Umstände, wie geschehen, zur Erreichung seines Zweckes benutzte habe.

Herr Zeitungsmacher!

In unserem ganzen Dorfe werden blos zwei Zeitungen gehalten: ich lese die Breslauer, und mein Nachbar die Schlesische, oder vielmehr ich lese sie alle beide, und mein Nachbar auch, denn wenn jeder die seine gelesen hat, so pflegen wir zu wechseln. Kommen wir nun — nämlich ich und mein Nachbar — des Abends mit guten Freunden zusammen, so müssen wir erzählen, was in der Welt passiert von Krieg und Frieden und allerlei Dingen, die einen vernünftigen Menschen interessieren können. Zuletzt, wenn wir uns tüchtig herumgestritten haben, werden die kleinen Merkwürdigkeiten vorgelesen, deren uns die Zeitungsmacher, vor welchen wir übrigens allen Respekt haben, immer einen ganzen Zwerchsaft voll so obenein geben. Da ist denn Vieles, worüber wir Bauern uns recht herzlich satt lassen. Vor einiger Zeit stand nun auch in Ihrem Blatte eine Geschichte, daß man einem Menschen ein Adlerauge und einem Pferde ein Uhuauge einsetzen könne. Ich freute mich über das Erste, denn ich bin leider sehr kurzsichtig, und mein Nachbar über das Zweite, denn er hat zwei blinde Gänse. Als wir das in unserem Conventikel vortrugen, schüttelten die Bauern den Kopf und meinten, das wäre gelogen. Unsere Bauern sind dumm und begreifen vieles nicht. Nun seh ich aber aus der schles. Ztg., daß Hr. E. L. Klose, der ein gelehrter Mann sein soll, auch nicht recht anbeissen will. Da er jedoch keine Beweise bringt, so bin ich noch immer nicht belehrt, mag er mich auch zum vulgus zählen. Ich glaube vielmehr, daß diese Geschichte noch viel wahrheitsähnlicher, als folgende, die durch und durch wahr ist, denn unser Pastor hat sie erzählt. Eine Dame ging zu einem Zahnarzt, um sich einen Vorderzahn einsetzen zu lassen. Dieser Mann vergriff sich und setzte ihr einen Zahn von dem Mopse seiner seligen Frau ein. Es gelang vortreflich, und sie konnte gut damit beißen, aber wenn sie einen Herren sah, so lief sie hinter ihm her und zwickte ihn in die Waden. Eine andere Historie ist noch wunderbarer. Ein Bauer hatte sich den Magen verdorben und ging zu einem berühmten Arzt. Dieser schnitt dem armen Teufel den Bauch auf, nahm den Magen heraus, wusch ihn und hing ihn auf den Zaun zum Trocknen. Der Hund, nichts anders meinend, als das Ding da sei ein Kalbsgeköse, verspeiste ihn zum Frühstück. Was war zu thun? Der Arzt nahm einen Ochsenmagen und nähte ihn dem Bauer ein. Als dieser nun genesen war, hatte er nur Appetit auf Stroh, Gras und Heu, gerade wie ein Ochse. — Sehen Sie, Herr E. L. Klose, diese Geschichten glaubt ihnen der Vulgus — was nach meinem alten vom Großvater ererbten Lexicon der gemeine Haufe heißt — bis aufs Haar, und wenn Sie können, so beweisen Sie, daß sie unwahr sind. Es ist übrigens schön von den Herren Gelehrten und auch von Ihnen, Herr E. L. Klose, daß sie anfangen, uns dumme Teufel zu belehren, nur mein ich, und mein Nachbar, der Zeitungsleser, meint auch, daß es besser wäre, sie belehrten uns in Dingen, über die viele von uns noch nicht recht im Reinen sind, als über Geschichten wie „das Adlerauge im Menschenkopfe“, von denen auch der „gemeine Haufe“ weiß, wohin er sie thun soll, gerade so gut wie ein Professor.

E. Töde, Gemeindevorsteher in J.

* Warmbrunn, 11. August. Die jüngst in Ihrer Zeitung angekündigte Pianistin, Fräulein Anna Römer aus Wien, hat gestern in dem Saale der Gallerie hieselbst ein Concert gegeben und darin eine Meisterschaft dargeboten, wie sie nur die neueste Kunst-Epoche aufzuweisen hat, daher ihr auch voller Beifall und Anerkennung zu Theil wurde. In der Ausführung der vorgetragenen Concert-Piecen bewährte sie eine tüchtige musikalische Ausbildung, die sich in der leichten Ueberwindung der technischen Schwierigkeiten kund gab, und von einem kunstgerechten und gefühlvollen Vortrage gehoben wurde. Madame Mortier de Fontaine hatte die Gefälligkeit für die Concertgeberin eine Arie aus der „Favoritin“ von Donizetti vorzutragen. Wie ich vernehme, beabsichtigt die Künstlerin auch in Salzbrunn sich hören zu lassen. Es sei mir erlaubt, durch diese Notiz die dortigen Kurgäste auf einen gewiß seltenen musikalischen Genuß aufmerksam zu machen. — Obwohl schon viele Badegäste von hier abgereist sind, werden die leer gewordenen Wohnungen doch sehr schnell wieder von neu Ankommenden besetzt.

Goldberger Liedertafel.

Auf der Rückkehr von einer Gebirgsreise begriffen, nehme ich noch zum Abschiede die Höhenpartie auf dem Bürgerberge bei Goldberg mit. Es war am 2. August. Zu meiner Ueberraschung finde ich dort eine Liedertafel-Versammlung. „Der hiesige Männergesangsverein“, sagt man mir, „werde heute seine vierte Liedertafel

abhalten, die dritte habe vor 14 Tagen stattgefunden, und sei mit vielem Beifalle aufgenommen worden.“ Da mußte ich verweilen. In so kurzer Zeit wiederum schlagfertig da zu stehen — zum Vortrage von 10 Piecen gerüstet (ich hörte, daß jedesmal deren so viel und stets andere produziert worden) — also binnen 3 Monaten zu 40 Gesangstücken disponibel — ich war gespannt. Die Sätze im Hauptlokale des Gesellschaftshauses füllten sich mit Zuhörern; ihnen gegenüber stellten die Sänger (ich zählte deren etwa 40) sich auf, vor ihnen auf einem erhöhten Platze der Dirigent. Gut arrangirt; nur ist das Lokal zu klein. Gänge und Nebenstufen mußten vom Auditorium mitbenutzt werden; es war gedrängt voll. Die Vorträge begannen, ohne Begleitung von einem Instrumente, wie es für Männerchöre sich ziemt. Zuerst: Weihgesang von Dehrenschräger (Es vereint zur guten Stunde u.); 2) des Sängers Trost, von Schärlich; 3) Gebet während der Schlacht, von Himmel (Vater, ich rufe dich u.); 4) Ungebuld, von Kirschmann; 5) preuß. Volkslied, von Spontini (Wo ist das Volk u.). Diese Piecen folgten in kurzen Pausen auf einander. Der Vortrag überraschte auch in der That recht angenehm. Präzision, vernünftliche Aussprache, Beobachtung des Piano und Forte, gute Solostimmen, ein rüstiger Chor! — Das Programm deutete für jetzt eine Pause an. Ein Zuhörer von Distinction nahm von den vorgetragenen Vaterlandsliedern Veranlassung, die Anwesenden zu einem Lebehoch für unser gerettetes, hochverehrtes Königspaar aufzufordern. Von Herzen stimmte ich mit ein. Man war, ohne es geahnt zu haben, in den Sinn der Liedertafel eingegangen. Der Vorsteher des Vereins, der Lehrer Hoffmann, trat auf und trug in rhythmischer Schilderung die Begebenheit vor, welche gegenwärtig die Gemüther aller echten Preußen entzückt. Es war Erguß seines Gemüthes, in voller, kräftiger, innerer Bewegung vorgetragen, und machte allgemeinen Eindruck, der festgehalten und erhöht wurde durch ein begeistertes, vierstimmig gesungenes Lebehoch auf Seine Majestät den König und den sogleich darauf folgenden von der Liedertafel vorgetragenen Volkslied: „Heil Dir im Siegeskranz.“ Diese überraschende Scene bleibt mir unvergänglich. Ich fühlte, wie nie früher, die zeitgemäße Bedeutung der Männergesangsvereine. — In demselben Geiste geschah die zweite Hälfte der heutigen Gesangsvorträge. Es waren: 6) Kriegerlied, von Schärlich; 7) der König von Mohrenland, von demselben (ein herrliches Lied); 8) Chöre aus der Zauberflöte, von Mozart (Wald prangt, den Morgen zu verkünden); 9) Jagdchor, von Müller (Jäger leben immer froh), und 10) Nachtwächterlied, von Wolf (ein recht netter Schluß). — Allgemein wurde der Druck der epischen Dichtung begehrt.

Hätte auch nicht das unterdessen draußen eingetretene Unwetter die Versammlung in den dicht angefüllten Räumen des Gesellschaftshauses zusammengehalten, so hätte ich dennoch den Ort nicht verlassen können, ohne mich dem Sängerkreise genähert zu haben. Ich erfuhr da unter Anderem: der eigentliche Stamm des Vereins zähle circa 30 Glieder, zum größten Theile dem Bürgerz, dem Gewerbestande angehörend; nur einige Lehrer des Ortes stehen als wirkliche Mitglieder in enger Verbindung mit demselben, — der Verein habe seinen Aufführung vornehmlich seinem Musikdirigenten, dem Organisten Erner zu Goldberg zu verdanken, — er erfreue sich eines tüchtigen Vorstandes, den er würdigend alljährlich wiederzuwählen pflege, — fast sämtliche Lehrer des Kreises und der Umgegend nebst einzelnen Dilettanten andern Standes schließen zu den Liedertafeln, auch zu Vokal- und Instrumental-Konzerten (größtentheils als Ehrenmitglieder des Vereins) und zu den damit verbundenen Generalproben unter Darbringung von mitunter nicht geringen Opfern sich an, — zwei der ersten Rathsherren der Stadt protegiren namentlich den Verein als Liedertafel und als Ehrenmitglieder derselben, — der Vereinsstamm wird in Einzelnen seiner Glieder, auch in pleno, bei der sonntäglichen kirchlichen Liturgie mit und durch Vortrag von Motetten, Psalmen u. dgl. an kirchlichen Festtagen und bei besondern gottesdienstlichen Anlässen, — auch habe der Verein in seiner Mitte ein paar Dichter und Komponisten, und stehe durch solchen Vortheil nicht blos receptio da, sondern greife durch eigene Produktionen nach Zeit und Umständen in die Gegenwart ein. — Ich gestehe, daß ich unter der Ausbeute, die ich auf meiner diesjährigen Gebirgswanderung gefunden, die Bekanntschaft mit der Goldberger Liedertafel obenan stelle. So hat mir stets ein Männergesangsverein in der Idee vorgeschwebt. So, aus den verschiedenen Ständen der sozialen Verhältnisse zusammengesetzt, so recht aus der Mitte des Volkes heraus und in dieselbe hinein wirkend, kann das Bildende, das Veredelnde des Gesanges Gemeingut werden. Die genannte Liedertafel nimmt einen ehrenwerthen Platz unter diesen vaterländischen Instituten ein.

Ch..... in Liegnitz.

* Patzschau, 7. August. Am heutigen Tage, Donatus, versammelten sich mehrere Damen im hiesigen

Schießhausgarten, um das Jubelfest wegen Einführung der Kaffeebohne in Deutschland zusamment den eingeladenen Herren würdig zu begehen durch — einen solennen Kaffee. Werden nun nicht die Herren alle Fibern ihres Gehirns zur Ausfindigmachung irgend eines andern Jubelfestes anstrengen müssen, um noch im Laufe dieses Jahres bei den Kaffee-Enthusiastinnen zu revangiren?

Mannigfaltiges.

— (Berlin.) Das hier erscheinende Merkerische Polizeiblatt enthält folgende bemerkenswerthe Stelle: „Bei einem hier neulich verübten Diebstahl haben die Diebe ein Gesangbuch bei sich geführt, und dieses nach vollbrachter That zurückgelassen.“

— Ueber der Stadt Palestrina (Präneste), die nach den Zeugnissen von Strabo, Dionysius von Halikarnass, Virgil u. A. lange vor Rom von einer pelasgischen Kolonie gegründet ward, scheint ein schweres Verhängniß zu schweben. Erdstöße, erst leise und selten, dann heftig, täglich und halbe Stunden anhaltend, haben seit Anfang des vorigen Monats die Grundmauern der Wohnungen so verlegend erschüttert, daß ein allgemeiner Einsturz bei fortwauernder Ursache befürchtet wird. Erdbeben sind in diesem Theile des Sabinergebirges, auf dem Palestrina ungefähr 1600 Pariser Fuß über dem Meerniveau liegt, sehr selten, dagegen etwas Gewöhnliches auf dem gegenüberliegenden Albanergebirge, dessen Urformationen durchaus vulkanische Lavabestandtheile sind, wogegen das Sabinergebirge aus Kalk besteht. Nachdem mehrere Häuser des Orts bereits in Folge der Erdberschütterungen zusammengefallen, andere den Ruin drohen, die meisten stark beschädigt worden, sind die Einwohner genöthigt, Nachts ihr Obdach in der Ebene der römischen Campagna zu suchen. Aber auch den Tag über halten sich nur wenige, deren Beschäftigung es erfordert, im gefährdeten Ort auf. Palestrina zählt gegenwärtig 4300 Seelen.

— Daß die Polizei in den Verein. Staaten von Nordamerika sehr gutmüthiger Natur ist, haben wir lange gewußt, ein recht schlagendes Beispiel davon ist aber der nachstehende Vorfall. Zwei Mädchen aus Neu-Orleans, die nicht in dem besten Rufe standen, hatten sich mit weiblichen Sekundanten nach Bayou Saint Jean begeben, um da eine Ehrensache wegen eines jungen Mannes, um dessentwillen sie sich verurtheilt hatten, mit Pistolen und howie knives (langen Messern) auszumachen. Die Polizei, welche Nachricht davon erhielt, schritt inbeß ein, um einen blutigen Kampf zu verhüten. Aber sie war so galant, den Gegnerinnen zu gestatten, in ihrer Gegenwart den Streit mit natürlichen und angeborenen Waffen auszugleichen. Als dies geschehen war, sorgte sie dafür, daß die Mädchen unangefochten und auf verschiedenen Wegen nach Hause gelangten.

Actien - Markt.

Breslau, 12. August. Für Eisenbahn-Aktien war heute die Stimmung in Folge höherer Notirungen aus Berlin etwas besser; die Meisten erfuhrten im Laufe der Börse bei mäßigem Umfah eine namhafte Steigerung. Dberchl. 4 % p. C. — Prior. 103 2/3 Br. dito 4 % voll eingezahlte p. C. 107 1/2 Br. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4 % p. C. abgest. 109, 109 1/4 u. 110 bez. dito dito Prior. 103 Br. Köln-Mindener Zusicherungsch. p. C. 106 5/8, 1/2, 1/3 u. 2/3 bez. u. Br. Niederchl.-Märk. Zusicherungsch. p. C. 108 1/2 bez. u. Br. Sächsisch-Schles. Zusicherungsch. p. C. 109 1/2 bez. Reiffe-Brieg Zusicherungsch. p. C. 100 Br. Gracau-Dberchl. Zusicherungsch. p. C. 103 1/4 bez. Wilhelmshafen (Cosel-Dberberg) Zus.-Sch. v. C. 102 Br. Berlin-Hamburg Zusicherungsch. p. C. 111 Br.

Redaktion: E. v. Baerß und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Die k. k. Oberste Oberpostverwaltung in Wien hat vom 1. August d. J. in Verbindung mit den Fahrten auf der Kaiser-Ferdinands-Norrbahn tägliche Eilpost-Course mit unbedingter Aufnahme von Wien nach Breslau, Iglau, Königgrätz über Zwittau, Lemberg, Jodgorze über Teschen und Bielitz, Prag, Reichenberg über Königgrätz, Gitschin und Troppau, so wie von den genannten Orten nach Wien eingeleitet, wornach man diese Reisen durch Benützung der Eisenbahn in der kürzesten Zeit zurücklegen kann; — so kann man nun täglich mit unbedingter Passagier-Aufnahme von Wien über Olmütz nach Breslau in 38—39 Stunden, über Brünn nach Prag in 38 Stunden, nach Reichenberg in 42 Stunden fahren, und man kann in den betreffenden Abfahrtsorten bei der k. k. Eilpost-Expedition zugleich die Karten für die Eisenbahnfahrt lösen. — Das Nähere ist in der Fahrordnung der Kaiser-Ferdinands-Norrbahn, welche mit allen Verbindungsfahrten in ein Büchlein zusammengestellt und bei allen Expediten um 5 Kreuzer zu haben ist, zu ersehen. — Noch wollen wir bemerken, daß bei den Nachtfahrten die Eisenbahnwaggons I. und II. Klasse beleuchtet sind.

Theater-Repertoire.
 Dienstag: „Das Portrait der Geliebten.“ Lustspiel in 3 Akten von Feldmann. Hierauf: „Tanz-Divertissement.“ Zum Schluss: „Der Hofmeister in tausend Verfassungen.“ Lustspiel in 1 Akt nach dem Französischen von Th. Pell.
 Mittwoch: „Die Hugenotten.“ Große Oper mit Tanz in 5 Akten, Musik von Meyerbeer. Valentine, Mad. Köster, vom Großherzog. Hoftheater zu Schwerin, als 2te Gastrolle.

Verein. Δ. 15. VIII. R. Δ. I. Gr. u. T.
 Verbindungs-Anzeige.
 Als Neuvermählte empfehlen sich:
 Lazarus Munk.
 Fanny Munk, geb. Cohn.
 Breslau, den 12. August 1844.

Entbindungs-Anzeige.
 (Statt besonderer Meldung.)
 Heute Abend 9 Uhr wurde meine liebe Frau Bertha, geb. London, von einem muntern Mädchen glücklich entbunden. Dies zeigt Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an:
 W. Reisser jun.
 Breslau, den 11. August 1844.

Entbindungs-Anzeige.
 (Statt besonderer Meldung.)
 Die heute früh 5 1/2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Ida, geb. Melzer, von einem gesunden Mädchen, zeige ich hiermit allen meinen Freunden und Bekannten ganz ergebenst an.
 Ehrlich, den 9. August 1844.
 Julius Heller.

Todes-Anzeige.
 Am 26. April c. starb in Garg auf Rügen mein Sohn Herrmann in einem Alter von 20 Jahren 3 Monaten 17 Tagen, dies zeige ich entfernten Verwandten und Freunden tief betrübt an.
 Gofel, den 10. August 1844.
 A. Gochlovius.

Todes-Anzeige.
 Heute früh gegen vier Uhr entschlief sanft nach achtmonatlichen Leiden an der Auszehrung unsere innigst geliebte Nichte, Schwester, Schwägerin und Tante Elisabeth Wengel. Statt besonderer Meldung zeigen wir Verwandten und Freunden diesen schmerzlichen Verlust tief betrübt an.
 Breslau, den 12. August 1844.
 Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
 Mit tiefbetrübttem Herzen zeige ich hierdurch allen unsern Verwandten und Freunden das heute früh 1 Uhr durch Lungen Schlag herbeigeführte plötzliche Ende meiner innigst geliebten Gattin Theresia, geb. Zeigan, im 56sten Jahre ihres Lebens, ergebenst an.
 Wilhelmthal, den 11. August 1844.
 F. L. i. g.
 Königl. Vermessungs-Revisor.

Bekanntmachung.
 Für die Abgebrannten in Reinerz sind an milden Gaben ferner bei uns eingegangen:
 Von G. S. 2 Rtl.; vom Zimmermeister Hrn. Krause sen. 2 Rtl.; von A. ein Päckchen Sachen; vom Sattlermeister Hrn. Doll 2 Rtl.; v. Hrn. Berger 15 Sgr.; v. Zuschauer-Altesten Hrn. Keller 15 Sgr.; v. W. Art und G. Art 2 Rtl.; v. F. S. B. 1 Rtl.; v. G. v. W. 3 Rtl. und ein Päckchen Sachen; v. G. S. 3 Rtl.; v. G. Schwarz 2 Rtl.; von v. P. 1 Rtl.; v. einem Ungenannten ein Päckchen Sachen; v. Kaufm. Hrn. Sasse 3 Rtl.; v. der Inspektor Knoll'schen Familie 5 Rtl.; v. G. A. G. 3 Rtl.; v. F. P. C. 1 Rtl.; v. M. G. 1 Rtl.; v. Frau Dr. Gräber 1 Rtl.; v. F. S. 15 Sgr.; von der verwitweten Frau Gölner 1 Rtl.; v. Hrn. Pastor Gr. 2 Rtl.; v. R. ein Wittwen-Schärflein 5 Sgr.; v. Frau Schindler 1 Rtl. und ein Päckchen Kleidungsstücke; v. Frau Küster 1 Rtl.; v. G. H. B. 1 Rtl.; v. W. B. 5 Rtl.; v. U. M. 1 Rtl.; v. W. ein Päckchen Sachen; v. Frau Dr. Mathei 2 Rtl.; v. Hrn. Vicarius Bongalla 1 Rtl.; v. Kaufm. Hrn. Jos. K. 1 Rtl.; v. Hrn. Diaconus Piesch 15 Sgr.; v. der Familie Rother ein Päckchen Sachen u. 1 Ducaten; v. J. S. 1 Rtl.; v. Hrn. Medizinalrath Dr. Ebers 2 Rtl.; v. Kaufmann Hrn. Sommerbrodt 3 Rtl.; v. R. und St. 15 Sgr.; v. F. 1 Rtl.; v. A. Lampe 1 Rtl.; von der Expedition der Breslauer Zeitung 35 Rtl. 5 Sgr.; v. Hrn. Justiz-Rath Gräff 10 Rtl.; v. Hrn. Dr. Glogner 2 Rtl.; zusammen 105 Rtl. 25 Sgr. u. 1 Ducaten.
 Breslau, den 8. August 1844.
 Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Bekanntmachung.
 Für die Abgebrannten in Landeshut sind an milden Gaben ferner bei uns eingegangen: Von F. K. 15 Sgr.; von J. R. ein mermeister Herrn Krause sen. 2 Rtl.; von Hrn. Berger 15 Sgr.; von dem Zuschauer-Altesten Hrn. Keller 15 Sgr.; von W. Art u. G. Art 2 Rtl.; von F. S. B. 1 Rtl.; von v. P. 2 Rtl.; vom Zimmerm. Hrn. Severin 1 Rtl.; von G. A. G. 3 Rtl.; von F. P. C. 1 Rtl.; von A. G. 1 Rtl.; von F. S. 15 Sgr.; von Frau Küster 1 Rtl.; von M. B. 5 Rtl.; von U. M. 1 Rtl.; von Hrn. Friedr. Wilh. Ludwig 1 Rtl.; vom Kaufm. Hrn. Jos. K. 1 Rtl.; vom Diac. Hrn. Piesch 15 Sgr.; von der Familie Rother 1 Rtl. 15

Sgr., von einem Ungen. ein Päckchen Sachen, von dem Medic.-Rath Dr. Ebers 2 Rtl., zusammen 30 Rtl.
 Breslau, den 8. August 1844.
 Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Bekanntmachung.
 Das Areal der abgebrannten, der hiesigen Stadt-Kommune gehörigen am Oderstrom gelegenen Papiermühle mit der Wasserkrast und mit dem Ansprüche auf eine circa 4500 Rthlr. betragende Brandbonifikation, so wie, getrennt hiervon, das vom Feuer verschont gebliebene Wohnhaus nebst Schuppen, Gartenhaus und Garten sollen im Wege der Licitation verkauft werden. Wir haben hierzu auf den 10. September d. J., Vormittags um 11 Uhr, auf dem rathhäuslichen Fürstensaale einen Termin anberaumt, und werden die Verkaufsbedingungen 14 Tage vor dem Termine in unserer Rathsbiennerstube zur Einsicht vorliegen.
 Breslau, den 25. Juli 1844.
 Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Bekanntmachung.
 Der Bau der auf der Straße nach Namslau bei Schwoitsch gelegenen, sogenannten Rosgarten-Brücke soll im Wege der Licitation verdingen werden, wozu wir auf den 27. dieses Monats, Vormittags um 11 Uhr, auf dem hiesigen rathhäuslichen Fürstensaale einen Termin anberaumt haben. Die Bedingungen nebst Anschlag liegen in unserer Rathsbiennerstube, so wie bei dem Förster Müller in Schwoitsch zur Einsicht bereit.
 Breslau, den 10. August 1844.
 Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Wiesen-Verpachtung.
 Zur anderweitigen sechsjährigen Verpachtung der zu Martini dieses Jahres pachtlos werdenden Grenz-Ufer-Wiese bei Peiskerwitz von 19 M. 76 N. haben wir auf den 18. September dieses Jahres, Nachmittags um 3 Uhr, auf dem Dominial-Hofe zu Herrnprotsch einen Licitations-Termin anberaumt.
 Breslau, den 8. August 1844.
 Die Direction des Kranken-Hospitals zu Allerheiligen.

Danksagung.
 Den Freunden und Sonnern meines seligen Mannes, die meinen und der Meinigen Schmerz durch so liebevolle und gütige Theilnahme bei dem Begräbnisse desselben milderten, so wie allen unsern Sonnern staten wir den herzlichsten Dank hiermit ergebenst ab.
 A. Eckstein, verw. Steuer-Inspektorin, und Kinder.

Im Namen unserer sämtlichen Kollegen, welche die Ehre hatten, bei dem am 9. Juli von einer hochlobl. Bürgerchaft Breslau's veranstalteten Fackelzuge dem Stadtverordneten-Vorsteher Hrn. Kaufmann Klocke ihre Ergebenheit und Hochachtung darzubringen, erfüllen wir die angenehme Pflicht, dem Comité, welches uns das schöne heitere Fest am 7. d. M. veranstaltete, unsern innigen herzlichsten Dank abzustatten. Gesehmen Sie, sehr geehrtes Comité, unsern Dank gütigst anzunehmen und den Gewerkschaften auch fernerhin Ihre gütige Fürsorge und Theilnahme zu bewahren.
 Die theilnehmenden Altgesellen im Namen ihrer Kollegen.

Von dem schönen Stahlbüch von Schwerdtgeburth:
Dr. Martin Luther im Kreise seiner Familie am Weihnachtsabend 1536
 sind wieder Exemplare, a 20 Sgr., vorräthig.
 F. Karsch.

Behufs gewünschter Heilungen von Sprachbeschwerden werde ich vom 1. bis ultimo September in Breslau anwesend sein. Fernere Anmeldungen zu diesem Zwecke können unter meiner Adresse bei dem Herrn Lehrer Scholz, Schmiedebrücke Nr. 28, abgegeben werden.
 Amts-rathin Hagemann.

Aufruf.
 Den 11. August Abends ist eine grüne verschlossene Reisetasche im Wagon zweiter Kl. verkauft worden. Die darin befindlichen Gegenstände sind fast sämtlich mit dem Namen Feller gezeichnet. Der Finder oder der jetzige Inhaber der verwechsellten Tasche wolle sich melden Sandstraße Nr. 12, im 2ten Stock.
 Ein Knabe von guter Erziehung wird als Lehrling zur Mechanik gesucht.
 Breslau, Mechanikus A. W. Jäfel, Schmiedebrücke Nr. 2.

Bei Graf, Barth und Comp. in Breslau, Herrenstr. Nr. 20, ist zu haben:
Philomele,
 eine Sammlung der beliebtesten Gesänge mit Begl. d. Guitarre eingerichtet und herausgegeben v. Ant. Diabelli.
 In einzelnen Nummern à 5 Sgr. — 20 Sgr.

Bei Graf, Barth u. Comp. in Breslau und Oppeln ist so eben angekommen:
Munde, Carl, Memoiren eines Wasserarztes. 2 Bde. geh. 2 1/2 Rtlr.
Posner, Dr., Medicina pastoralis et ruralis. Ein Hand- und Hülfsbuch für Seelforger, Lehrer, Aerzte und Menschenfreunde. geh. 2 Rtlr.
Thiers, Geschichte der französischen Revolution. 1r Bd. 1. Lieferung. geh. 5 Sgr.

Oppeln. Dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige von der Ausgabe des neuen vollständigen **Catalogs** (Preis 4 Sgr.) unserer 4500 Bände zählenden **Lese-Bibliothek** widmend, empfehlen wir dieselbe zur geneigten Benützung. Mit dem Neuesten und Gebiegensten der Belletristik fortwährend vermehrt, werden in derselben die beliebtesten Werke immer in mehrfacher Anzahl vorräthig gehalten.
 Zugleich laden wir ergebenst zum Beitritt ein auf den für 1845 zu bildenden **Taschenbücher-Zirkel**, so wie auf den aus circa 20 Zeitschriften bestehenden **Journal-Zirkel**.
 Graf, Barth u. Comp. in Oppeln, Ring Nr. 10.

In **Dehmitz's Buchhandlung** (J. Bülow) in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Dr. L. Wehl View, Der Führer durch die Kunstsammlungen Berlins: 1) Gemälde-Galerie des Königl. Museums. 2) Die K. Kunst-Kammer. 3) Die antiken Bildhauerwerke, Werke della Robbia, Majolica etc. des Museums. 4) Die Vasengalerie im Antiquar. des Königl. Museums. 5) Die Gemmensammlung im Antiquarium des K. Museums. 6) Das Museum vaterländischer Alterthümer. 7) Das ägyptische Museum. 8) Privat-Kunstsammlungen.
 Jedes Heft einzeln 7 1/2 Sgr., das Ganze complet geb. 1 1/2 Rtlr.

In **Dehmitz's Buchhandlung** (J. Bülow) in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Zeißiger, Anleitung zum Briefschreiben und Aufzügen aus dem Geschäftsleben nebst den Titulaturen. Geb. 5 Sgr.
 Dieser wohlfeilste aller Briefsteller enthält alles was im Geschäftsleben vorkommt und kann jedem als Muster zum Briefstyl empfohlen werden. Außer den Briefen befinden sich noch in demselben: Anweisungen zu Gesuchen, Vorstellungen, Bittschriften und Klageschriften, Schemata zu Vollmachten, Schuldverschreibungen, Quittungen, Rechnungen u. dgl.

Einladung
 an die geehrten Mitglieder des Vereins „zur Erziehung von Kindern hilfloser Proletarier, zu einer außerordentlichen General-Verammlung auf Dienstag den 13. August. Abends 8 Uhr, im Saale des Königs von Ungarn, welche deshalb nothwendig wird, weil die Behörden die landespolizeiliche Bestätigung der Statuten von einer Umänderung und Ergänzung derselben abhängig machen.
 Breslau, den 9. August 1844.
 Der Vorstand.

Verkäuflich.
 Ein Rittergut, 2 Meilen von hier gelegen, mit 500 Morg. Acker, à 4 1/2 Korn catastrirt, 30 Morg. Wiesen und 80 Rtlr. baare Gefälle, 26,500 Rtlr.
 Ein dito 3 Meilen von hier gelegen, mit 950 Morg. Acker, à 5 1/2 Korn catastrirt, 50 Morg. Wiesen und 100 Rtlr. baare Gefälle, 65,000 Rtlr.
 Ein dito 6 Meilen von hier gelegen, mit 2,000 Morg. Acker, à 4 1/2 Korn catastrirt, 150 Morg. Wiesen und 500 Rtlr. baare Gefälle, 115,000 Rtlr.
 Ein Freigut, 1 Meile von hier gelegen, laudemalfrei, mit circa 300 Mg. Acker, à 4 1/2 Korn catastrirt, 20 Morg. Wiesen, und 30 Rtlr. baare Gefälle, 22,500 Rtlr.
 Sämmtliche Güter haben ein vollständiges Inventarium, Holz zum Bedarf, und die herrschaftlichen Wohn- und Wirtschaft-Gebäude sind in gutem Bauftande.
 Das Nähere Ohlauerstraße Nr. 58 bei dem vorm. Oberamtmann Methner.

Unsern geehrten Geschäftsfreunden machen wir hiermit die ergebene Anzeige, wie in Folge gütlicher Uebereinkunft unser zeitheriger Associé, Herr **Benjamin Schlesinger**, aus dem hierorts unter der Firma **J. Sillel u. Comp.** bestehenden **Manufaktur-Waaren-Geschäft** mit dem heutigen Tage ausscheidet, und Herr **J. Sillel** dasselbe mit Ueberrahme sämtlicher Activa und Passiva in dem bisherigen Umfange für seine alleinige Rechnung und unter unveränderter Firma fortführen wird.
 Breslau, den 7. August 1844.
J. Sillel u. Comp.

Mit vorstehender Anzeige erlaube ich mir die Bitte zu verbinden, das mir in meinem Geschäftsleben zu Theil gewordene Wohlwollen ebenso ferner zu erhalten, wie ich es zu rechtfertigen stets bemüht sein werde.
J. Sillel.

Zahnerlen,
 sicheres Mittel, Kindern das Zahnen außerordentlich zu erleichtern, erfunden von Dr. Ramgois, Arzt und Geburtshelfer in Paris.
Preis pro Schnur 1 Rtlr.
 In Breslau befindet sich die einzige Niederlage bei
 G. G. Schwarz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Mengel's Sommer- und Winter-Garten.
 Mittwoch den 14. August Concert und Auschieben, hierzu ladet ein: Mengel.

Preiswerthe Cigarren!
Eisenbahn-Cigarren,
 (neue 3te Sendung) 100 Stück 1 Rthl. 7 1/2 Sgr., 1 Dutzend 5 Sgr.
La Fama-Cigarren, Nr. 1, roth beklebt, 100 St. 1 Rtl. 5 Sgr., 1 Dtzd. 5 Sgr.
 dito Nr. 2, gelb beklebt, 100 St. 1 Rtl. 1 Dtzd. 4 Sgr.
La Corona, Fernandez, 100 Stück 1 Rtl. 7 1/2 Sgr., 1 Dtzd. 5 Sgr.
Feine Jaquez-Cigarren, 100 Stück 1 Rtl. 5 Sgr., 1 Dutzend 5 Sgr.
Feine Cabannas-Cigarren, 100 Stück 1 Rtl., 1 Dutzend 4 Sgr.
Feine Königs-Cigarren, 100 Stück 25 Sgr., 1 Dutzend 4 Sgr.
 empfiehlt, bei grösserer Abnahme noch billiger:
August Hertzog,
 Schweidnitzer-Strasse Nr. 5, im goldenen Löwen.

Bei Unterzeichnetem ist erschienen und in Breslau, so wie in allen deutschen Buchhandlungen zu haben:

Mein Abschiedswort an Rom.
Schrift des Abbe Brunitte an Herrn Gupard, Groß-Wikar des Bischofs von Montauban. Aus dem Französischen.
8. Geh. 10 Sgr.

Brunitte's Schrift legt die Gründe seines Austritts aus der römischen Kirche auf eine höchst anziehende Weise und mit diplomatischer Gründlichkeit dar, und rechtfertigt denselben durch freimüthige Nachweisung und Enthüllung der Mängel und Gebrechen im Dogma wie in der Verwaltung mit allen Waffen der Gelehrsamkeit und des Scharfsinns; sie unterscheidet sich von denen ähnlicher Tendenz durch Enthüllung von Thatsachen, welche der im Schooße der katholischen Kirche Erzogene und Jungende allein so gründlich und umfassend kennen kann; dadurch, daß sie uns die Zustände jener Kirche in einem Lande vor Augen stellt, in welchem die allgemeine Aufklärung und Bildung auch das Volk durchdrungen hat, und welches daher den Druck des geistigen Despotismus fühlen muß; dadurch, daß in derselben enthüllt wird, daß der römische Priester kein Gewissen für sich haben, sich jeden Nachdenkens und jeder Prüfung enthalten, also blindes Werkzeug der Kirche, d. h. des römischen Papstes sein, und es bei Verlust aller Gunst und Gnade, sogar seines Amtes unterlassen muß, beim Volksunterrichte die Bibel zu gebrauchen.

Schorch, Fr. Ed., Dr. der Theologie, Hofprediger, Superintendent u. Oberpfarrer, Predigten. 28 Hefte.
Geh. 8. 20 Sgr.

Der geehrte Recensent im theol. Literbl. zur Allgem. Kirchenzeitung sagt in Nr. 25 1843, daß diese Predigten sich schon durch die anziehenden und bündig ausgedrückten Theemen, nicht minder durch klare logische Partitionen und eine eben so populäre als gründliche Ausführung empfehlen und schließt mit der Bemerkung, daß es Keinen gereuen wird, sich dieselben angeschafft zu haben; daher sich der Verleger jeder weiteren Anpreisung enthält, da auch die äußere Ausstattung wohl nichts zu wünschen übrig läßt.
Schleiz. J. R. G. Wagnersche Buchhdl. D. Bodelmann.

Musikalien-Leih-Institut
der
Kunst- u. Musikalienhandlung
F. W. Grosser, vorm. Cranz,
Ohlauer Strasse Nr. 80.
Abonnement jährlich 6 Thlr., halbjährlich 3 Thlr., vierteljährlich 1 1/2 Thlr.
Mit der Berechtigung, für den ganzen gezahlten Abonnement-Betrag nach unumschränkter Wahl neue Musikalien als Eigentum zu entnehmen, jährlich 12 Rthlr., halbjährlich 6 Rthlr. und vierteljährlich 3 Rthlr., mithin das Leihen der Musikalien unentgeltlich.
Auswärtigen werden noch besondere Vortheile eingeräumt, welche selbst für die grösste Entfernung genügend entschädigen.

Ausserdem, dass die einige 40,000 Nummern enthaltenen Kataloge, welche jeder Abonnent für die Dauer des Abonnements gratis erhält, eine reiche Auswahl darbieten, liegen auch alle neuesten Compositionen zur gefälligen Auswahl vor.

Verpachtung der Gast- und Schankwirtschaft in dem neuen Schützenhause zu Hirschberg.

Zur öffentlichen Verpachtung der Gast- und Schankwirtschaft in dem neuen Schützenhause hieselbst, auf einen sechsjährigen Zeitraum, vom 1. April 1845 an gerechnet, ist ein Licitationstermin auf

den 26. August d. J. Vormittags von 10 bis 12 Uhr

in unserm Sessionszimmer angesetzt, zu welchem wir cautions- und zahlungsfähige Pachtlustige hierdurch mit dem Bemerken einladen, daß die Bedingungen in unserer Registratur zur Einsicht bereit liegen.

Hirschberg, den 25. Juni 1844.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Die von der Stadt-Commune erworbene Lieutenant von Witowski'sche Besigung soll in vier gleich getheilten Parzellen zum Bau von Häusern im Wege der Licitation wieder veräußert werden haben wir hierzu Termin den 9. Septbr. c. Vormittags von 8 bis 11 Uhr

auf dem hiesigen Rathhause anberaumt, welches mir mit dem Bemerken veröffentlicht, daß der Bieter auf jede Parzelle eine Caution von 1000 Rthlr. niederlegen muß, und sollen die sonstigen Bedingungen am Termine bekannt gemacht werden.
Ohlau, den 10. August 1844.
Der Magistrat.

Feinstes Provencer-
und italienisches Salat-Del, verkauft im Ganzen und einzeln recht wohlfeil:
L. Stegmann, Junkernstraße Nr. 30.

Bekanntmachung.
Es wird hierdurch zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß die Bekanntmachung wegen Bau- und Brennholz-Verkauf im königlichen Forst-Kassen-Lokale zu Oppeln vom 12. April d. dahin eine Abänderung erleidet, daß zwar die Termine den 5. Septbr. u. 2. October, 6. November und 2. December abgehalten werden, jedoch in der Art, daß der Verkauf von 9 bis 11 Uhr in kleinen Quantitäten und von 11 bis 12 Uhr im Großen geschehen wird. Zu letzteren Verkäufen wird bemerkt, daß 1/4 des Steigerpreises als Kaution deponirt werden muß.
Forsthaus Dombio, den 9. August 1844.
Der Königl. Oberförster Serbin.

Auktion.
Am 14ten d. M., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, sollen im Auktions-Lokale, Breiterstraße Nr. 42, zuerst 2 halbe Dröfste Jamaica-Rum und 5, Ohm Rheinwein, demnachst eine Standbüchse, Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles u. Hausgeräth öffentlich versteigert werden.
Breslau, den 8. August 1844.
Mannig, Auktions-Kommissar.

Bekanntmachung.
Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß ich das mir bisher eigenthümlich zugehörte **Frachtfuhrwerk**, geführt von meinem Schaffner, bekannt unter dem Namen **Ricke**, seit zwei Monaten demselben veräußert überlassen habe, ich mich mithin von jener Zeit ab aller dieses Fuhrwerks betreffen den Verbindlichkeiten entziehen halte.
Beerberg bei Marktissa, 10. August 1844.
Der Freihändler und Handelsmann **G. Blümel.**

Brenn-Apparat-Verkauf.
Im Wege der Exekution wird ein kupferner neuer Viktorischer Spiritus-Dampf-Brenn-Apparat, für 2050 Rthlr. erkauft, nach materiellem Werthe auf 989 Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf. geschätzt, 39 Ctr. schwer, am 16. Septbr. c. Nachm. 2 Uhr, in hiesiger Brennerei an den Meistbietenden gegen sofortige Zahlung verkauft werden.
Groß-Rauden, im Rybniker Kreise, den 10. August 1844.
Diedzich, Gerichts-Aktuar.

Haarvertilgungs-Mittel.
Dies in der That ächte Mittel: Haare auf Stellen des Körpers, wo sie nicht gewünscht werden, in wenigen Minuten gänzlich, mit Sicherheit und ohne alle Gefahr zu vertilgen, ist einzig und allein nur bei uns a. H. mit Gebrauchs-Anweisung zu 10, 15 und 30 Sgr. zu haben. Niederlagen werden wir überall errichten. Briefe und Gelder franco.
Preussische Düten-Fabrik
in Berlin, Tauben-Strasse Nr. 37.

Es können noch einige Lehrlingmädchen, die das Puzmachen erlernen wollen, bei mir placirt werden.
Miana Martini,
Ohlauer-Strasse Nr. 80.

2000 Rthl.
liegen zum Ausleihen gegen pupillarisches Sicherheit bereit Auf portofrei, unter der Adresse: An R. V. K. in Breslau, poste restante einzusendende Briefe, wird sofort das Nähere mitgetheilt werden

Winter-Kaps.
Das unterzeichnete Domainen-Amt bietet in diesem Jahre ausgezeichnet schönen Samen-Kaps zum Verkauf an. Die Herren **Lehmann und Lange** zu Breslau, Ohlauer Strasse Nr. 80, werden gefälligst ein Kommissions-Lager übernehmen und sind Befellungen sowohl bei der genannten Handlung, als auch bei dem hiesigen Wirtschafts-Amt zu beantragen.
Der Preis wird auf 3 Thlr. für den preuß. Scheffel festgesetzt.
Königl. Dom.-Amt Kottwitz,
Breslauer Kreises.

Verkäuflich.
Eine Besigung in der Nähe von hier gelegenen, mit einem Garten von circa 13 Morgen, massivem Wohnhaus und dergleichen Fabrik-Gebäuden, alles im besten Bauzustande, die sich sowohl zum Betriebe eines neu anzulegenden Geschäfts, als zu einem angenehmen Landstätt eignet, ist wegen Familien-Verhältnissen sofort zu verkaufen, und das Nähere bei dem vormal. Oberamtmann **Wethner**, Ohlauerstraße Nr. 58 zu erfahren.

Sollte eine gut renommierte Salanderie = Waaren-Handlung am hiesigen Plage Willens sein, von meinen Haarschneid-Deilen u. über deren Vorzüglichkeit die genügendsten Atteste von hiesigen Leidenden aufzuweisen sind, ein Kommissions-Lager zu übernehmen, so beliebe man sich in frankirten Briefen an mich zu wenden.

C. Hüchardt, in Berlin,
Judenstraße Nr. 29.
Carlstraße Nr. 42
ist in der ersten Etage ein elegant meublirtes Zimmer zu vermieten. Das Nähere daselbst im Comtoir.

Alle Mittwoch,
bei ungünstiger Witterung Donnerstags,
zur Erholung in Pöpelwitz
Trompeten-Concert.

heute, Dienstag,
Militär-Horn-Concert
Morgens in der Fischerei; gleichzeitig ladet zum Fisch- und Enten-Abendbrod ergebenst ein:
Herrmann Nicolaus.

Horn-Concert,
Mittwoch den 14. August, bei günstiger Witterung, wozu ergebenst einladet:
Thomas Sechi, Cafetier in Lillienthal.

Militär-Concert,
heute, Dienstag den 13. Aug. im Liebig'schen Garten.

Eine Wirthschafterin, welche durch einen Todesfall genöthigt ist, einen zwölf Jahre innegehabten Ort zu verlassen, sucht als solche ein anderweitiges Unterkommen und ist das Nähere bei dem Goldarbeiter Hrn. Herrmann, Riemerzeile Nr. 8, zu erfahren.

Das Kaffeehaus zur Erholung in Pöpelwitz bei Breslau ist von Term. Michaeli oder Weihnachten c. ab anderweitig zu verpachten und das Nähere auf dem Dominium daselbst zu erfahren.

Schmachhaft-marinierte Heringe
empfiehlt die neue **Specerei-Handlung Hinter- (Kränzel-) Markt Nr. 1,** der Apotheke gegenüber.

Ein silbernes Armband,
von durchbrochener Arbeit, eine Schleife bildend, ist am Sonntage in Fürstengarten, oder von da bis zum Hinterdom verloren worden. Der ehrliche Finder erhält eine angemessene Belohnung in der Papierhdlg. am Ringe 11.

Besten Tafel-Weis a 2 1/2 Sgr. pr. Pfd.
offerirt die neue **Specerei-Handlung Hinter- (Kränzel-) Markt Nr. 1,** der Apotheke gegenüber.

Bekanntmachung.
Ein gut dressirter Hühnerhund wird auf unterzeichnetem Dominium zu kaufen gesucht.
Dom. Jackschönau bei Domschau, Nr. 8.
Eine schon gebrauchte Brückenwaage und ein Handwagen wird im Gewölbe Goldner Radegasse Nr. 26 gekauft.

Frische wilde Enten,
Stock-Enten das Paar 20 Sgr., Krick-Enten das Paar 11 Sgr., sind von heute ab alltäglich frisch zu haben bei **Beyer, Wildpret-Händler, Kupferstraße Nr. 16, im Keller.**

Ein **Stier, Schweizer Race, 7 Jahr alt,** von ungewöhnlicher Größe, steht auf dem Dominium Raate, Delsener Kr., zum Verkauf.

Ein gut möblirtes Logis, eine Treppe hoch, auf der Altbüßer-Strasse Nr. 60, bestehend in einem Vorder-Zimmer, Schlaf-Cabinet und Entree, ist für einen einzelnen Herrn sogleich zu beziehen. Das Nähere darüber ist bei dem Bäckermeister Hrn. **D. Geiß,** auf der Ohlauer-Strasse Nr. 85 zu erfahren.

Ein Verkaufsgewölbe am Neumarkt ist zu vermieten; das Nähere Schuhbrücke Nr. 78, eine Stiege.

Zu vermieten ist Reuststraße Nr. 2, im goldnen Schwert, die erste Etage, wie auch ein Hausladen; das Nähere daselbst.

Ein sehr angenehm gelegenes meublirtes Zimmer in der ersten Etage dicht an der Promenade ist zu vermieten. Näheres Nicolaistraße Nr. 44b, am Stadtgraben, 1 Treppe, links.

Ein gebrauchter, aber noch fahrbarer leichter Wagen mit Verdeck wird gesucht. Das Nähere beim Hauseigenthümer Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 46.

Universitäts-Sternwarte.

10. August 1844.		Barometer 3. 2.		Thermometer				Wind.	Gewöl.		
				inneres.		äußeres.				feuchtes niedriger.	
Morgens	6 Uhr.	27"	7, 04	+	13, 3	+	10, 0	1, 8	15°	SE	heiter
Morgens	9 Uhr.		7, 08	+	14, 1	+	13, 2	2, 4	8°	NB	
Mittags	12 Uhr.		6, 76	+	14, 0	+	15, 4	5, 6	9°	SEB	große Wolken
Nachmitt.	3 Uhr.		6, 36	+	15, 0	+	16, 0	5, 6	4°	SEB	
Abends	9 Uhr.		6, 24	+	14, 8	+	11, 4	1, 6	25°	SEB	heiter

Temperatur Minimum + 10, 0 Maximum + 16, 0 Ober + 15, 1

11. August. 1844.		Barometer 3. 2.	Thermometer				Wind.	Gewöl.
			inneres.	äußeres.		feuchtes niedriger.		
Morgens	6 Uhr.	27" 5, 80	+ 13, 1	+ 10, 0	1, 0	11°	SE	Federgewölft
Morgens	9 Uhr.	5, 90	+ 14, 3	+ 14, 1	3, 3	10°	D	"
Mittags	12 Uhr.	6, 80	+ 15, 2	+ 16, 9	4, 6	11°	D	heiter
Nachmitt.	3 Uhr.	6, 24	+ 16, 0	+ 19, 0	6, 0	12°	D	"
Abends	9 Uhr.	7, 18	+ 14, 9	+ 13, 0	1, 6	23°	NB	überwölft

Temperatur: Minimum + 10, 0 Maximum + 19, 0 Ober + 14, 1

In meinem Hause, Mathiasstraße Nr. 81, ist eine Wohnung von 3 Stuben, Ktze, Küche, Keller und Bodengelass, für 90 Rthl. jährlich, zu vermieten und auf Michaeli zu beziehen.
verw. Casperle.

Angetommene Fremde.
Den 11. Aug. Hotel zum weißen Adler:
Fr. Rittmeister v. Kulisch a. Ushg. H. Gutsbes. Bar. v. Ebstein a. Bellmannsdorf, Mepphan a. Kalisch, v. Heine a. Kunzendorf, Möde a. Nieder-Stradam. Fr. Landchafts-Director v. Rosenberglipinski a. Gutwohne. Fr. Landes-Kellner v. Garnier a. Rastabel. Fr. Beamter Rozminski a. Lubin. Fr. Kaufm. Zarber a. Rybnik. Herr Rentmeister Kreisel a. Karwin. Fr. Oberamtmann Wagner aus Sakrau. Fr. Wirthsch.-Verwalter Teuchmann a. Freistadt. Hotel zur goldenen Gans: Hr. General Dvander a. Rußland. Fr. General v. Kobylinski a. Ploß. H. G. H. Baurath Karsten, Criminalger. Director von Schrötter u. Justizrath Sikel a. Berlin Fr. v. Schickfus a. Baumgarten. Fr. Gerichtsrath Schlüter aus Burg. Herr Oberförster Israel a. Jembowig. Fr. Gutsbes. Serakowski a. Warchau. Fr. Partic. Jungmann aus Hamburg. Hotel de Silesie: Fr. Gutsbes. v. d. Gröben a. Arenstein. Fr. Candidat Stubig a. Culm. Fr. Kaufm. Ephraim a. Pofen. Fr. Conduct. Meinike a. Sagolin. Hotel zu den drei Bergen: Fr. Erbholz Richter a. Herzogswaldau. H. Kaufm. Neubert a. Berlin, Markler a. Hamburg, Büttner a. Dresden. Hotel zum blauen Hirs: Fr. Kammerherr v. Bodelberg a. Karlsruhe. H. Partic. v. Kosentowski a. Kielce, von Wigonowski a. Drowo. H. Kaufm. Grop a. Kreuzburg, Materne a. Brieg. Deutsche Haus: H. Decon-Commissar Matecki und Kreis-Secretair Lehmann a. Pleschen. H. Kaufm. Zippert a. Gnesen, Tobias a. Grünberg, Bauer u. Rektor Ohlenkläger a. Kafel. Fr. Db.-Controleur Böller a. Ober-Slogau. Fr. Gutsbes. v. Grabski aus Posen. Herr Partic. v. Monczynski a. Krakau. Zwei goldene Löwen: H. Fabrikanten Boll u. Böhm a. Brieg. Goldene Zepher: Fr. Gutsbes. Lorenz aus Schaderwig. Hotel de Gare: Fr. Inspect. Fiedler a. Borganie. H. H. Mend. Schubert u. Lehrer Szarnicki a. Krotoschin. Weiße Rose: H. Kaufleute Lange a. Sommerfeld, Ball u. Calau. Herr Gutsbes. Lokai a. Jastan. Fr. Geschäftsführer Kornek a. Lissa. Stadt Freiburg: Fr. Affessor Rixdorf aus Götting. Goldene Hecht: Fr. Lederwaarenfabrikant Schmidt a. Berlin. Fr. Galanteriewaarenhändler Schmidt a. Deutsch-Rixdorf. Goldene Baum: Fr. Kaufm. Marweg a. Schilberg. Weiße Storch: Fr. Kaufm. Kempner aus Bielun. Privat-Logis. Altbüßerstr. 29: Herr Db.-Landesger. Affessor Koch a. Neurobe.

Geld- & Effecten-Cours.
Breslau, den 12. August 1844.

Geld-Course.		Briefe.	Geld.
Holländ. Rand Ducaten	...	—	—
Kaiserl. Ducaten	...	—	95 1/2
Friedrichsd'or	...	—	113 1/3
Louisd'or	...	111 2/3	—
Polnisch Courant	...	—	—
Polnisch Papiergeld	...	98 2/3	—
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	...	105 1/2	—

Effecten-Course.		Zinsfuss.	101
Staats-Schuldscheine	3 1/2	—	101
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	90 1/4	—
Breslauer Stadt-Obligat.	3 1/2	100 1/4	—
Dito Gerechtigkeits-dito	4 1/2	95	—
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	104 1/2	—
dito dito dito	3 1/2	99 3/4	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3 1/2	101	—
dito dito 500 R.	3 1/2	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	104 1/4	—
dito dito 500 R.	4	—	—
dito dito	3 1/2	100	—
Disconto	4 1/2	—	—